

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litak, mit Zustellung 5.— Litak. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litak monatlich, 15.30 Litak vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Erhebung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbottverlag.



Angewiesen ist für den Raum der Memel-Gebiete im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Litak, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Postvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden vor dem Erscheinungstage, für alle Geschäftsanzeigen bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 194

Memel, Dienstag, den 20. August 1935

87. Jahrgang

Das Ende der Dreier-Konferenz

Pariser Besprechungen am Sonntag nachmittag abgebrochen und vertagt — Die englisch-französischen Vorschläge von Mussolini abgelehnt — Die Verhandlungen werden „auf diplomatischem Wege“ fortgesetzt

Paris, 19. August.

Die Pariser Dreier-Konferenz hat Sonntag abend eine völlig unerwartete Wendung genommen: Sie ist um 17 Uhr, nachdem die Vertreter der drei Mächte, Laval, Eden und Moissi etwa zwei Stunden beraten haben, unterbrochen und vertagt worden. Laval hat um 20 Uhr der Presse folgende amtliche Mitteilung zugehen lassen:

„Laval als Vertreter Frankreichs, Eden als Vertreter Großbritanniens und Baron Moissi als Vertreter Italiens waren in Paris zusammengetreten, um nach einer Möglichkeit für die friedliche Regelung des abessinisch-italienischen Streitfalles zu suchen. Wir haben noch nicht eine Verhandlungsgrundlage finden können, welche die Lösung des Konfliktes erlauben würde. Die Schwierigkeiten, auf die man bei der Prüfung der im Laufe der Erörterungen gemachten Anregungen gestoßen ist, lassen eine Vertagung der eingeleiteten Prüfung notwendig werden. Diese wird auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden.“

Im Verlaufe des heutigen Montag werden wahrscheinlich sowohl Minister Eden wie Baron Moissi Paris verlassen. Vor ihrer Abreise aus Paris werden sie noch eine Zusammenkunft mit Ministerpräsidenten Laval haben. In hiesigen politischen Kreisen ist der allgemeine Eindruck über die Aussichten der Verständigungsaktion im „Fall Abessinien“ außerordentlich pessimistisch.

Zu der Nachmittags-Sitzung der Dreier-Besprechung wird jetzt bekannt: Ursprünglich war eine Vollziehung anberaumt worden, zu der die französische und englische Abordnung auch in voller Besetzung erschien, während von italienischer Seite sich allein Baron Moissi einfand. Schon diese Tatsache wirkte befremdend, so daß die eigentliche Vollziehung abgeblasen wurde, und Laval, Eden und Moissi ohne ihre Berater allein wegen der Fortsetzung der Verhandlungen zögerlich nahmen. Man gewann sofort den Eindruck, daß Baron Moissi keine neuen Vorschläge mitgebracht hatte, so daß die Fortsetzung der Verhandlungen auf der bisherigen Grundlage gegenstandslos sei.

Wie es zur Vertagung kam

Paris, 19. August.

Zu der Vertagung der Dreimächte-Konferenz wird in maßgebenden Kreisen erklärt, daß trotz der Bemühungen Laval's keine nennenswerte Angleichung zwischen dem italienischen und dem englischen Standpunkte möglich gewesen sei. Die Fortsetzung der Besprechungen werde auf diplomatischem Wege erfolgen, bis der Völkerbundrat am 4. September den italienisch-abessinischen Streitfall von Grund aus prüfen werde. Trotz der bestehenden Schwierigkeiten sei es also nicht ausgeschlossen, bis zum 4. September zu einem besseren Ergebnis als in Paris zu gelangen, um eine friedliche Regelung des Streitfalles zu erreichen.

Nachdem während der drei Konferenztage über den Verlauf der Verhandlungen und über die im einzelnen gemachten Vorschläge mehr Vermutungen als Tatsachen bekannt geworden waren, kann man sich nunmehr ein klareres Bild von den einzelnen Abschnitten der kurzen Dreierkonferenz machen. Im Laufe des Freitags sind, nachdem der Mittwoch und der Donnerstag Vorbesprechungen gewidmet waren, dem italienischen Vertreter Anregungen übermittelt worden, die dieser sofort nach Rom weitergeleitet hat. Der Sonnabend verging in vergeblichem Warten auf eine Antwort.

Am Sonntag vormittag teilte Baron Moissi dem französischen Ministerpräsidenten mit, daß Mussolini die ihm gemachten Vorschläge abgelehnt habe. Darauf fand am Sonntag nachmittag zwischen Laval, Eden und Baron Moissi ein neuer Meinungsäustausch statt, der zwei Stunden dauerte. Die drei Vertreter mußten die Unmöglichkeit feststellen, die Verhandlungen fortzusetzen. Baron Moissi wies die ihm gemachten französischen und englischen Anregungen zurück mit der Begründung, daß sie keine zufriedenstellenden Verhandlungsgrundlagen bildeten. Zugleich vertagte Moissi aber darauf, irgendeine Forde-

rung zu erheben, die Stoff zu Verhandlungen hätte bieten können. Darauf erklärte Eden, daß er bis zur äußersten Grenze in den Zugeständnissen gegangen sei, die er im Namen seiner Regierung hätte anbieten können. Unter diesen Umständen war eine Vertagung unvermeidlich.

Ueber die Italien gemachten Vorschläge erfährt man in besten unterrichteten Kreisen folgendes: Man war bereit, Italien 1. umfangreiche wirtschaftliche Ausdehnungsmöglichkeiten in Abessinien anzubieten,

2. die Sicherheit der Grenzen von Somali und Erythra zu gewährleisten,

3. den Schutz der italienischen Staatsangehörigen zu garantieren.

Die Vorschläge

Diese Vorschläge, so betont man in Paris, hätten Italien weitgehende Befriedigung gegeben. Gleichzeitig verlangte man jedoch die Achtung folgender drei Grundsätze:

1. Die Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit und der gebietsmäßigen Unversehrtheit Abessiniens,

2. die Notwendigkeit des Einverständnisses des Regens mit einer Regelung,

3. die Übereinstimmung der Regelung mit dem Völkerbundpakt.

Der Krieg ist unvermeidlich?

Pessimistisches Urteil der Pariser Presse über die Vertagung der Dreier-Konferenz

Paris, 19. August.

Aus den Artikeln der Pariser Presse am Montag morgen muß der Leser den Eindruck gewinnen, daß der Krieg zwischen Italien und Abessinien unvermeidlich sei. In den Meldungen wird zwar nebenbei erklärt, daß man noch nicht jede Hoffnung auf eine friedliche Regelung aufzugeben brauche, aber an einen Erfolg der in der amtlichen Mitteilung angedeuteten, auf diplomatischem Wege fortzuführenden Verhandlungen glaubt man nicht.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Man müsse annehmen, daß die Abessinien in der Form eines Protektorats beherrscht wolle. Der Regus sei entschlossen, solche Absichten mit den Waffen zur Schau zu stellen. Man müsse sich fragen, ob Mussolini nicht mehr daran liege, sich für die Niederlage von Adua rächen und sein Ansehen durch einen

militärischen Erfolg zu verstärken, als Ausdehnungsmöglichkeiten für seine Bevölkerung zu finden. Wenn es so sei, werde der Duce keine Macht zurückhalten können; nach Schluß der Regenzeit im September werde er marschieren, und damit beginne ein großes Abenteuer für Italien und für Europa. Dazwischen liege der 4. September. Eden werde im Völkerbundrat die Verantwortung Italiens für den drohenden Krieg darlegen, Laval aber werde sich was es auch Frankreich kosten möge, den etwaigen Beschlüssen des Rates anschließt müssen. Italien werde abdann den Völkerbund verlassen, der eine solche Krise vielleicht nicht überdauern werde.

Im „Deuure“ erklärt Frau Tabouis: Noch niemals in der Geschichte der Kolonialgebiete

„Italien rechnet mit sechs Monaten Krieg...“

Das „Deuure“ meldet: „Beginn am 15. September, Einnahme von Addis Abeba in kaum drei Monaten“

Paris, 19. August.

Der zweite Tag der Dreier-Verhandlungen hat im Zeichen eines vergeblichen Wartens auf eine Stellungnahme aus Rom gestanden und mit einem Empfang französischer Pressevertreter durch ein führendes Mitglied der italienischen Abordnung geschlossen, der u. a. erklärte, daß die italienische Regierung gar nicht um Aufklärungen gebeten worden sei. Diese Äußerung hat einiges Erstaunen hervorgerufen. Auf eine Frage, so schreibt das „Echo de Paris“, habe der italienische Vertreter die schwerwiegende Antwort gegeben: „Die römische Regierung hat weder Antworten zu erteilen, noch Fragen zu stellen.“ Der französischen und englischen Abordnung wurde am Sonnabend eine Note der italienischen Abordnung über die politische Auslegung der bestehenden Verträge übermittelt. Die Italiener gehen von der Auffassung aus, daß die Protokolle der Jahre 1891 und 1894, die von Rom und London unterzeichnet wurden, die Aufteilung Abessiniens vorgesehen hätten. Der Vertrag von 1906 habe außerdem den politischen und gebietsmäßigen Zustand Abessiniens unter Berücksichtigung der in den erwähnten Protokollen enthaltenen Bestimmungen garantiert. Die Eng-

länder erinnern demgegenüber an Artikel 20 der Völkerbundfassung, auf Grund dessen die Mitglieder des Völkerbundes anerkennen, daß durch die Völkerbundfassung alle Verpflichtungen und zwischen den Mitgliedstaaten abgeschlossene Abkommen abgeändert werden, die mit der Völkerbundfassung unvereinbar sind.

Das „Deuure“ schreibt u. a.: Zum ersten Male seit den seit Monaten währenden Verhandlungen um den abessinischen Streitfall hätten die unparteiischsten Beobachter am Sonntag das deutliche Gefühl, daß Italien es vorziehe, einen Krieg zu führen. Die Mehrzahl der zuständigen Italiener glaube, daß die Feindseligkeiten am 15. September beginnen und daß sie den italienischen Waffen große Erfolge bringen würden. Höherenorts würde die Dauer des Krieges auf sechs Monate geschätzt und die Einnahme von Addis Abeba in kaum drei Monaten erwartet. Gewisse Italiener hielten es nicht für ausgeschlossen, daß Italien sich des 15jährigen Nachkommens von Menelik bedienen würde, der sich in Djibuti aufhalte; sie würde ihn in Addis Abeba krönen und Abessinien dann im Namen eines Kaisers ~~herausgeben~~.

Abessinien dargelegt. Man hätte daraus die Schlussfolgerung ziehen müssen, daß Italien die Errichtung eines vollen Protektorats zum mindesten über einen Teil Abessiniens ins Auge gefaßt habe. Ein solcher Plan würde aber die formelle Gegnerschaft des Regus finden.

Frankreich, so gibt man zu verstehen, werde — wie im Verlauf der Dreier-Verhandlungen — auch künftig keine Anstrengungen scheuen, um doch noch zu einer freundschaftlichen Regelung zu gelangen. Diese Bemühungen seien freilich durch seine Freundschaft gegenüber Italien und durch seine Friedensliebe diktiert.

Italiens Forderungen?

London, 19. August. Aus den Meldungen der Pariser Korrespondenten der Londoner Morgenblätter geht hervor, daß die französische und die britische Abordnung angesichts der italienischen Forderungen, eine deutliche Darstellung der italienischen Forderungen zu geben, beschloßen hatten, eigene Vorschläge vorzuschlagen zu formulieren. Die italienische Antwort darauf war, den Londoner Blättern zufolge, die Forderung nach einem Protektorat über ganz Abessinien oder nach uneingeschränkter Herrschaft über einen für italienische Besiedlung geeigneten Teil Abessiniens.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ sagt: Die französisch-britischen Vorschläge, die von den Italienern sofort abgelehnt worden seien, hätten bereits die abessinische Souveränität derart eingeschränkt, daß es wahrscheinlich schwierig gewesen wäre, den abessinischen Kaiser zu ihrer Annahme zu überreden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß Italien sich geweigert habe, Englands Interessen in dem Gebiet des Tana-Sees erneut anzuerkennen.

feien einem Lande solche gütlichen Angebote gemacht worden, wie Italien. Aber Mussolini liehe kalt und ruhig den Konflikt vor. Die Italiener seien überzeugt, daß sie siegen würden, und Mussolini wolle nichts anderes, als in den Augen seines Volkes zu triumphieren.

Der „Petit Parisien“ stellt fest: Am Quai d'Orsay und in den Kreisen der britischen Abordnung sei man am Sonntag abend sehr pessimistisch gewesen. Man habe sich nicht verbeimlicht, daß die Hoffnung auf eine friedliche Regelung des Streitfalles nur sehr schwach sei.

Der „Matin“ nimmt in letzter Stunde noch einmal Italiens Partei, indem er schreibt: Man könne den „Halbbarbarenstaat Abessinien“ nicht auf dem gleichen Fuße wie andere Staaten behandeln. Als man vor 30 Jahren Abessinien in Einflusszonen aufgeteilt habe, habe sich eben gezeigt, daß Abessinien kein selbständiger Staat sei. Auch der „Matin“ ist der Ansicht, daß die Sprache der Kanonen bald die Sprache der Diplomaten ablösen werde.

Eine letzte fördernde Anregung verucht der „Figaro“ zu geben. Er empfiehlt die Methode unmittelbarer Besprechungen mit Mussolini, wie sie im Falle des französisch-italienischen Verhältnisses zum Erfolge geführt habe. Man möge also in Rom oder in einer anderen italienischen Stadt weiter verhandeln, und Baldwin und Sir Samuel Hoare mögen selbst die Reise nach Italien antreten. Keine Anstrengung dürfe vor dem 4. September verläßt werden. In Genf werde man damit rechnen müssen, daß im Völkerbundrat der Platz Italiens unbefestigt bleibe, oder daß der Vertreter Italiens sich einer Behandlung des abessinischen Streitfalles widersetzen werde. Eine Verurteilung der italienischen Truppenbewegungen nach Afrika werde zweifellos den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben.

„Es gibt nur noch ein Mittel...“

Rom, 19. August. Die erstmalig erschienene Sonntagszeitung des halbmonatlichen „Giornale d'Italia“, „Voce d'Italia“, bringt einen Leitartikel Gaddas, der einen Kommentar zu dem inwischen Tatsache gewordenen Abbruch der Pariser Dreier-Besprechungen bildet. Gadda bezeichnet alle englischen Lösungsvorschläge von vornherein als „Kartenspieler“ und lehnt sie geschloßen ab, da sie in keiner Weise den berechtigten Forderungen Italiens entsprächen. Mit großer Deutlichkeit spricht das Blatt aus, daß es heute nur noch ein Mittel gäbe, um die abessinische Gefahr zu beseitigen: seine militärische Macht, die sich als für alle bedrohlich herausgestellt habe, bereit anzusetzen, daß sie nie mehr schaden könne. Dieses Mittel zeige Italien mit auffälliger Klarheit in Gestalt seiner Million Soldaten, die in Afrika und Europa ~~zugeschickt seien~~.

Die Aenderung der Wahlgesetze

Ueber die Aenderung der Wahlgesetze gibt die „Elta“ die folgende Mitteilung heraus:

Die in Nr. 498 der „Vrytauybes Zinios“ veröffentlichte Aenderung des Gesetzes für die Wahlen in den Seim“ und die „Aenderung des Gesetzes für die Wahlen in den Landtag des Memelgebietes“ gleichen das Wahlrecht des Landes besser den politischen Bedingungen an und setzen die Wahlordnung so fest, daß sie besser den demokratischen Rechten entspricht, welche die Grundlage der in Litauen geltenden Wahlgesetze sind.

Die Aenderung des Gesetzes für die Wahlen in den Seim setzt das Alter für die Teilnahme an der Wahl auf 24 Jahre herauf, und diejenigen, die gewählt werden, müssen wenigstens 30 Jahre alt sein. Durch diese Aenderung wird das Recht für die Wahlen zum litauischen Seim mit dem im Memelgebiet bereits geltenden nur vereinheitlicht.

Dann führt die „Elta“ an, wer nach den neuen Bestimmungen nicht wählbar ist und gibt den Inhalt des § 51 wieder. Der Bericht fährt dann fort:

Die neuen Gesetze führen die Wahl für besondere Kandidaten anstelle der Wahl von ganzen Listen ein. Der Wähler kann sich Kandidaten aus verschiedenen Listen wählen. Ihm wird nur die Bedingung gestellt, daß die Zahl der von ihm gewählten Kandidaten der Zahl der zu wählenden Vertreter entspricht. Durch die neue Wahlordnung wird aber nicht das System der Verhältniswahl berührt. Der Bericht legt dann dar, wie die Wahlergebnisse festgestellt werden, und fährt fort: Ebenso hängt die Zuerteilung eines Mandates für den Seim oder den Landtag nach dem neuen Gesetz nicht von der Stelle ab, an welcher der Kandidat auf seiner Liste erscheint, sondern von der Zahl der Stimmen. Der Kandidat, der die meisten Stimmen erhält, kommt zuerst in den Seim.

Durch diese Ordnung wird mehr als bisher auf den Willen der Wähler gesehen, und deshalb entspricht sie besser den demokratischen Rechten. Die Aenderungen der Gesetze sehen ebenso zweckmäßige Mittel gegen mögliche Verfälschungen der Wahl vor.

Die neu gewählten Vertreter müssen bei der Übernahme ihrer Pflichten als Abgeordnete einen Eid oder ein feierliches Versprechen geben, daß sie der litauischen Republik treu sein werden, die Verfassung des litauischen Staates und andere litauische Gesetze schützen und gewissenhaft die Pflichten als Mitglieder des Seims oder des Landtages erfüllen werden. Die Abgeordneten des Landtages müssen sich noch verpflichten, das Memelstatut und andere im Memelgebiet geltende Gesetze der litauischen Republik und des Memelgebietes zu schützen.

Segelfliegertag in Nidden

Memel, 19. August.

Die „Elta“ meldet: Am 18. August wurde in Nidden ein neues Segelflugzeug, das in der dortigen Fliegerschule erbaut worden ist, auf den Namen „N Nida“ getauft. Bei dieser Gelegenheit hielt Professor Zemaitis eine der Begeisterung angepackte Rede. Zu dieser Veranstaltung war auch ein sogenanntes Windmühlensingen eingetroffen, das einige Flüge vorführte, und später traf auch noch eine Staffel von vier Militärflugzeugen unter Führung des Leiters des Militärfliegerwesens Oberst Gustaitis ein. Zu der Besichtigung der Segelfliegerschule und der Feierlichkeiten waren, ungeachtet des schlechten Wetters, außergewöhnlich viel Zuschauer, selbst aus den weit entfernten Gegenden, erschienen; auch Fischer hatten sich besonders viel versammelt.

Pferderennen in Polangen

Memel, 19. August.

Die „Elta“ meldet: Am 17. und 18. August fanden in Polangen Pferderennen statt, an denen Husaren, Ulanen, Schützen, Polizei und die Allgemeinheit teilnahmen. Bei den Rennen belegte den erst Platz Oberleutnant Jaskins, den zweiten Platz Oberleutnant Andrius und den dritten Platz Leutnant Sperbelis. Am 18. August, nachmittags 4 Uhr, erlitt beim Springen über das schwerste Hindernis Oberleutnant Dr. Midelevicius schwere Verletzungen.

Reformen bei der „Maistas“

h. Rannas, 19. August. Im Zusammenhang mit der neuen Aktienrevision in der Schlichtbau-Gesellschaft „Maistas“, in deren Zusammenhang der Hauptkassierer Balbach Selbstmord verübte und die einen Verlustbetrag von etwa 20000 Lit anlage förderte, werden weitere Reformen im Personalbestande der Gesellschaft geplant. Wie es heißt, sind gegen fünfzig Personen davon betroffen.

Rundgebung an der Demarkationslinie

h. Rannas, 19. August.

Vergangene Woche machten die Mitglieder des altlitauischen Kongresses einen Ausflug nach Varona an der Verwaltungslinie. Dasselbst kam es an der Brücke, direkt an der Demarkationslinie, unter zahlreicher Beteiligung der dortigen Bevölkerung zu einer großen Demonstration. Unmittelbar an der Grenze wurde die litauische Nationalhymne gespielt, die die Teilnehmer mit erhobenen Händen, das Gesicht nach Wilna gewandt, anhörrten. Diese Rundgebung nahm die polnische Grenzpolizei zum Anlaß, einige Schreckschüsse abzufeuern. Die polnische Presse bringt diesen Vorfall in großer Aufmachung.

250 000 Francs unterschlagen

Paris, 17. August. In Villeurbanne bei Dijon ist man einem Betrug des Direktors der dortigen städtischen Verwaltung für den Bau billiger Wohnungen auf die Spur gekommen. Eine vom Präfekten der Provinz angeordnete Bisherrevision hat ergeben, daß der Direktor über 250 000 Francs für ihn für den Bau von Wohnungen zur Verfügung gestellten Gelder unterschlagen hat. Er wurde verhaftet und hat bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt.

Schacht spricht auf der Ostmesse

Arbeitsbeschaffung niemals auf Kosten der Währung

Die schwebende Schuld soll durch die Sparkraft des deutschen Volkes konsolidiert werden — Gegen die Sachwert-Phychose

Königsberg, 18. August.

Die 23. Deutsche Ostmesse wurde im großen Saal der Stadthalle Königsberg am Sonntag vormittag feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier stand eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Dr. Schacht gab seiner Begeisterung Ausdruck über die große Beteiligung des Auslandes an der Königsberger Ostmesse, insbesondere, daß in diesem Jahre einige neue Länder da seien, die auf den früheren Messen noch nicht vertreten waren.

Schacht wandte sich dann u. a. gegen die Leute, die die Phrase an die Stelle der praktischen Arbeit setzten und erklärte: Meine deutschen Volksgenossen, über den Ernst unserer deutschen Aufgabe mit billigen Nebenarbeiten hinwegzuleiten, hat nicht nur keinen Sinn, sondern ist verdammt gefährlich. Die ganze Welt rings um uns herum befindet sich in Not, Sorgen und Schwierigkeiten, und es wäre geradezu lächerlich, anzunehmen, daß wir davon eine Ausnahme machten. Im Gegenteil, unsere Aufgabe ist noch wesentlich schwieriger als die des Auslandes.

Schacht führte dann weiter aus:

Den gutwilligen Zweiflern im In- und Auslande möchte ich einige Daten und Angaben vorhalten, die unsere Wirtschaftspolitik beleuchten. In einem Punkte stimme ich zunächst mit meinen ausländischen Kritikern überein, nämlich daß

die auswärtige Schuld,

die wir haben, eine schwere Belastung für uns ist. Ich bedauere es auf das äußerste, daß Deutschland zur Zeit nicht in der Lage ist, den Verpflichtungen an das Ausland infolge der Transferschwierigkeiten in vollem Umfang nachzukommen, aber ich werde nicht aufhören, alle Bemühungen daran zu setzen, soweit es irgend möglich ist, die nun einmal bestehenden Forderungen zu befriedigen.

In einem zweiten Punkte unterscheide ich mich schon etwas von meinen ausländischen Kritikern. Diese Kritiker verbreiten nämlich sehr gern die Meinung, daß Deutschland nicht imstande sein werde, die

ausländischen Rohstoffe,

die es braucht, herbeizuschaffen. Es ist jetzt genau ein Jahr her, daß ich mit Billigung des Führers es zum Grundsatz der deutschen Handelspolitik erklärt habe, nicht mehr kaufen zu wollen, als was wir bezahlen können, und in erster Linie das kaufen zu wollen, was wir nötig haben, und erst in zweiter Linie, was für uns entbehrlich oder überflüssig ist. Seit der Verkündung des sogenannten „neuen Planes“ befinden wir uns in einer fast ununterbrochenen Reihe von Verhandlungen mit allen möglichen Ländern über die gegenseitigen Warenlieferungen. Ich habe noch nicht gefunden, daß irgend eines der fremden Länder hierbei Anstalten gemacht hätte, sich einzufacheln. Dr. Schacht wandte sich dann dem dritten Punkt, der

inneren Finanzierung des gesamten Arbeitsbeschaffungsprogramms einschließlich der Wehrhaftmachung

zu. Er sagte: Auch sehr maßgebliche und sachverständige Leute im In- und Auslande zerbrechen sich den Kopf darüber, woher denn eigentlich das Geld für die Arbeitsbeschaffung kommen soll. Ich kann diese Frage, die mich selbst täglich beschäftigt, nicht verheimlichen. Das Geheimnis beruht lediglich auf der einheitlichen und straffen Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik, wie sie nur ein autoritäres Staatsgefüge ermöglicht. Mit einem demokratischen Parlament würde die Aufgabe nicht zu lösen sein. Tatsache ist, daß die Steuererinnahmen sich mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Beschäftigung erheblich gebessert haben. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hat es dem Reich gestattet, in beträchtlichem Umfang unverzinsliche und verzinsliche Schatzanweisungen zu begeben. Die Reichsbank konnte, soweit es währungspolitisch vertretbar war, Diszinstellung leisten, weil die Privatwirtschaft in fundamentalem Ausmaß an sie herantrat. Die Ausforderung der Bankdebitoren infolge gewinnbringender Beschäftigung hat es ermöglicht, Teile der für die Arbeitsbeschaffung erforderlichen Kredite auch auf die privaten Stellen des Bankgewerbes umzulegen. Das Geld, das durch die öffentlichen Aufträge in den Wirtschaftsprozess hineingegeben worden ist, wird also von der Wirtschaft selbst wieder dem Reich für seine großen Aufgaben zur Verfügung gestellt. Die sehr geringe Ausweitung des Geldumlaufes und die etwas größere Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist eine natürliche Folge der erhöhten Umsatztätigkeit in der Wirtschaft.

Wir haben also zu Lasten der kurzfristigen Gelder Vorgriffe auf eine spätere Dauerfinanzierung gemacht. Diese spätere Konsolidierung ist selbstverständlich eine gewichtige und unerlässliche Aufgabe, und ich stehe nicht an, zu erklären, daß die Hauptwierigkeit noch vor uns liegt. Es darf niemand vergessen, daß es dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung und insbesondere der Wehrhaftmachung zu danken ist, daß wir das große Heer der Arbeitslosen nahezu beschäftigt haben. Die Summen, die hierfür erforderlich sind, sind, an normalen Maßstäben gemessen, unerhört groß, und sie müssen einmal auf Leistungen und Ersparnissen des Volkes fundiert werden. Immer und immer wieder müssen wir dem deutschen Volke sagen, daß wir nicht im Schlafaffenland leben. Die Größe der Summen, die für die Arbeitsbeschaffung auszugeben werden, könnte an dieser oder jener Stelle leicht zu der Ansicht verleiten, daß es auf ein paar Millionen mehr oder weniger nicht ankommt. In einer Zeit, die es uns verbietet, an eine Verbesserung der Löhne heranzugehen, ist jedes unnötig ausgegebene Geld eine Erschwerung der Gesamtlage, und es kann nicht genug an das Verantwortungsgefühl aller geldausgebenden Stellen appelliert werden. Wenn

wir bei der bisherigen Finanzierung der Arbeitsbeschaffung den Weg über den kurzfristigen Geldmarkt gewählt haben, so ist das keine leichtsinnige Finanzgebardung, sondern eine wohlüberlegte Uebergangsmäßnahme bis zu dem Tage, wo sich ausreichende Sparkapitalien für eine langfristige Konsolidierung angesammelt haben. Die Sparkraft unseres Volkes ist es, der wir letzten Endes diese Konsolidierung anvertrauen müssen. Sparkraft wird sich aber nur zeigen, wenn Sparwille vorhanden ist. Ich hoffe, daß die vielen Geldtheoretiker, die immer wieder Kunststücke präsentieren möchten, aus meinen Ausführungen erkennen werden, welches Unheil sie anrichten, wenn sie immer wieder allerhand Gelbabwertungspläne und dergleichen propagieren.

Wer meinen Ausführungen gefolgt ist, der wird erkennen, daß die finanzielle Durchführung der großen Aufgabe des Führers steht und fällt mit dem Vertrauen in die Sicherheit und Beständigkeit der Schuldverschreibungen des Reiches und seiner Betriebe. Es wäre geradezu Selbstmord und würde die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und der Wehrhaftmachung unmöglich machen, wenn die Reichsregierung die Interessen der Sparer verlegen würde. Die Arbeitsbeschaffung muß letzten Endes aus den ersparten Ueberschüssen der Wirtschaft und Arbeit finanziert werden, niemals darf und kann dies auf Kosten der Währung geschehen. Niemand dürfen und können sich aber auch Wirtschaft und Arbeit dieser Aufgabe entziehen.

Von Zeit zu Zeit taucht bei gewissen Leuten immer wieder einmal

die sogenannte Sachwert-Phychose

auf, d. h. der Versuch, sich durch Kauf von Sachwerten, Aktien und sonstigen Sachwertanteilen einer vermeintlichen Entwertungsgefahr zu entziehen. Der Herr Reichsfinanzminister und ich, wir haben, glaube ich, bereits durch unsere bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß wir solchen Schläumeiern beizukommen wissen. Ich betone hier: Wir sitzen alle in einem Boot, und es wird niemandem Gelegenheit gegeben, auszufleigen. Es gibt nur eins: Vertrauen in die Seelichkeit dieses Bootes und in die Führung des Kapitäns, der dem deutschen Reichsschiff befehlt. Dieser Kapitän aber hat am 21. März 1934 jene Rede über die deutsche Sparkapitalbildung gehalten, bei der er die Worte sprach: „Wir werden die Kapitalbildung fördern und uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintanziehen. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebardung enttäuscht werden.“

Es gibt für keinen Deutschen keine bessere oder nützlichere Anlage für seine Ersparnisse, als daß er sie dem Deutschen Reich leihweise zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellt. Nur so kann der friedliche Bestand und die friedliche Arbeit unseres Volkes sicher gestellt werden.

Von diesem Willen zu friedlicher Arbeit, von diesem Vertrauen in unsere eigene Kraft legt die heute eröffnete Ostmesse Zeugnis ab. Möge sie auf Inland und Ausland anregend wirken und möge sie insbesondere unseren näheren und ferneren Nachbarn im Osten als Pfeiler erscheinen einer Brücke, die uns das Zueinanderkommen erleichtert und den gegenseitigen Austausch unserer wirtschaftlichen und kulturellen Erzeugnisse fördert.

Wittgottesdienst in Addis Abeba

Für die Erhaltung des Friedens — Tausende von Ueberläufern aus Italienisch-Somali und Ertyhräa?

Addis Abeba, 19. August.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Sonntag auf Anordnung des Kaisers in der Hauptstadt ein feierlicher Wittgottesdienst für die Erhaltung des Friedens statt. Die kaiserliche Familie war anwesend. Unter den Besuchern sah man auch den amerikanischen Geschäftsträger Embert. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu großen Ovationen für die Amerikaner. Der amerikanische Geschäftsträger dankte in herzlichen Worten. Am Sonntagabend gab der Außenminister ein großes Essen zu Ehren der in Addis Abeba anwesenden Journalisten. Eine hochgestellte und maßgebliche Persönlichkeit der Provinz Ogaden gewährte dem D. N. B. Vertreter eine Unterredung. Es waren hier und da Vermutungen laut geworden, daß die abessinischen Somalis angeblich gegen die Person des Kaisers seien. Dem D. N. B. Vertreter wurde hierzu erklärt: An einer treuen Gefolgschaft auch der Somalis im Falle eines Krieges sei nicht zu zweifeln. Die Somalis hätten eine besondere Abneigung gegen Italien. Als Beweis hierfür wurde seitens der Persönlichkeit angeführt, daß während der letzten sechs Monate einige tausend Somalis, die von Italien angeworben worden seien, mit den ihnen ausgehenden Waffen, mit Pferden und der gesamten Munition nach Abessinien zurückgekehrt wären. Die Rückkehrer seien von der Abicht befehle, gegen Italien zu kämpfen. Man müsse die Uebertritte von Ertyhräanern und Somalis innerhalb der letzten Monate auf etwa 10000 schätzen.

4000 ägyptische Freiwillige für Abessinien

Alexandrien, 19. August. Der Ausschuss zur Hilfeleistung für Abessinien beschloß in seiner letzten Sitzung die Gründung von Unterabteilungen in den einzelnen ägyptischen Provinzen. Die Zahl der Ägypter, die sich zum Freiwilligendienst in der abessinischen Armee gemeldet hat, beläuft sich jetzt auf 3870; darunter befinden sich 1842 ehe-malige Offiziere. Verschiedene ägyptische Kaufleute haben sich angeboten, Abessinien durch Waren-

lieferungen zum Selbstkostenpreis zu unterstützen. Der Ausschuss hat sich zur Regelung dieser Frage mit den entsprechenden Behörden in Verbindung gesetzt.

„Von den diplomatischen Besprechungen darf man nicht viel erwarten“

Das Echo der Londoner Presse

London, 19. August.

Aus den Zeitausschnitten der Londoner Morgenpresse geht hervor, daß man den in der Pariser Mitteilung erwähnten diplomatischen Verhandlungen ohne große Hoffnungen entgegensteht. „Times“ kritisiert die wenig hoffnungsvolle Behandlung, die Mussolini Frankreich und England auf der Pariser Konferenz habe zuteil werden lassen, und sagt: Der Ernst der italienischen Entscheidung könne gar nicht übertrieben werden. Mussolinis Chantage gehe weit über alles hinaus, was Abessinien annehmen oder der Völkerbund billigen könne. Von den geplanten diplomatischen Besprechungen dürfe man nicht viel erwarten. Ein unmittelbarer Konflikt zwischen Italien und dem Völkerbund sei ansehenswert und unvermeidlich. Das Blatt würdigt die schwierige Lage Frankreichs, das seine Politik auf den Völkerbund gegründet habe, hält es aber für fraglich, ob Frankreich im Falle eines Streitfalles in Genf einen Streit mit einem Nachbarn wagen werde, mit dem es erst neuerdings in Einvernehmen lebe. Das Blatt schlägt: „Wenn Mussolini sich nicht mit vernünftigen Zugeständnissen abfinden will, dann muß man sorgfältig und ohne Ueberstürzung überlegen, welche Schritte England gemeinsam mit allen anderen Mächten des Völkerbundes unternehmen soll. England hat wichtige Interessen in Abessinien, die ihm einen besonderen Anspruch darauf geben, sich zu äußern, und es hat ein noch größeres Interesse an der Erhaltung des Friedensapparates des Völkerbundes.“

„Daily Telegraph“ erklärt: Weder Frankreich noch England sollten die Bemühungen um Erhaltung des Friedens aufgeben; wenn der Völkerbund das letzte Wort habe, dann werde dies Italiens Schuld sein. „Morning Post“ stellt fest: Eine europäische Macht beschuldige Arica als Werkzeug der Politik zu gebrauchen, und zieht daraus

den Schluß, daß England mit der Wahrscheinlichkeit rechnen müsse, in der Zukunft einmal gegen seinen Willen in einen neuen und noch fürchterlicheren Krieg verwickelt zu werden. In dem liberalen „News Chronicle“ heißt es: Das einzig hoffnungsvolle Ergebnis des Pariser Zusammenbruchs sei, daß er England und Frankreich einander bei der Verteilung des Grundbesitzes der kollektiven Sicherheit viel näher gebracht habe. „Daily Mail“ erhebt Einspruch gegen jede Politik, die geeignet wäre, England und Italien zu veruneinigen.

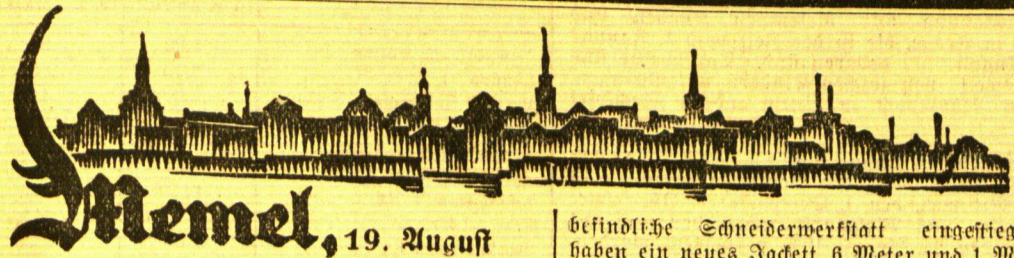
Bisher 750 000 Pfund Sterling Kanalgebühren

London, 19. August. Wie aus Port Said berichtet wird, war der italienische Schiffsverkehr durch den Suezkanal am Wochenende besonders lebhaft. Die südwärts gehenden Dampfer hatten Tanks und Panzerwagen, Lastautomobile und sonstige Kraftwagen jeder Art sowie Wein und Wein geladen; auch kam ein riesiger Schwammkran durch. Die Ankunft des Dampfers „Gange“ mit 2000 Soldaten an Bord gab Anlaß zu großen Freudenfesten und Jubelungen der italienischen Kolonisten. Die nordwärts fahrenden Schiffe waren teils leer, teils hatten sie Kranke an Bord. In Tanks und Schiffsbäckereien werden allein die bisher von der italienischen Regierung bezahlten Kanalgebühren an 750 000 Pfund (214 Millionen Lit) Sterling geschätzt.

In Harar (Britisch-Somaliland) wird Montag eine Konferenz britischer Beamter abgehalten, um über die Maßnahmen Beschluß zu fassen, die im Falle des Ausbruches eines italienisch-abessinischen Krieges getroffen werden sollen.

Schiffsunglück in der Irischen See — 6 Matrosen tot

London, 19. August. Infolge des dichten Nebels ereignete sich am Sonntag früh in der Irischen See 60 Meilen von Liverpool ein schweres Schiffsunglück. Der mit 620 Personen besetzte englische Bergungsdampfer „Rauten“ und der englische Frachtdampfer „Napier Star“ ließen mit derartigen Wucht zusammenstoßen, daß die beiden Schiffe, ineinander festgerammt, als ein einziges Ganzes in die See gedrückt wurden. Der „Rauten“ wurde sechs Meter tief eingedrückt worden. Sechs Matrosen sind bei dem Unglück ums Leben gekommen; fünf Matrosen sind verletzt worden.



Ein verregneter Sonntag

Hatte uns der Sonntag der Vormoche in verführerischer Hülle Licht, Luft und Sonne gebracht, so daß nur wenige daheim blieben, so war der letzte Sonntag mit seinem „Dauerregen“ das genaue Gegenteil. Freitag hatten schon unsere Kleinen enttäuscht werden müssen, weil das Kinderfest der „unsicheren Wetterlage“ wegen auf den kommenden Dienstag verlegt wurde. Auch der Sonnabend war so trübe wie möglich, und die Mondscheinfahrt, von der man „sich doch so viel versprochen hatte“, mußte zum großen Bedauern aller „Mondscheinfahrtlustigen“ ausfallen. Doch bleibt denen, die sich umsonst auf die Fahrt mit dem „Weißen Schwan“ gefreut haben, die Hoffnung auf einen kurzweiligen und wolkenlosen Sonnabend in der nächsten Woche.

Der Sonntag wurde mit Regenschauern eingeleitet und klang ebenfalls in Regenschauern aus. Dazwischen lagen, wie es auch nicht anders zu erwarten war, ebenfalls — von längeren und kürzeren Pausen unterbrochene — Regenschauer. Unter dieser Tatsache litten natürlich alle angebotenen Veranstaltungen, seien es die Schwimmveranstaltungen oder die große raimensportliche Veranstaltung des Sportbundes im Stadion. Vobend und anerkenntend muß hervorgehoben werden, daß beide Veranstaltungen trotz strömenden Regens durchgeführt wurden. Im Stadion ebenso wie in der Dange-Schwimmhalle hatten sich Sportbegeisterte eingefunden, die den „Wassersportlern“ des Hafens und den wirklichen Wassersportlern bei ihren Wettkämpfen zusahen. Am Abend allerdings vervielfältigte sich die Zahl der Sportbegeisterten, als es nämlich galt, auf dem Parterre des Schützenhauses bei der Schlussveranstaltung der Raimensportler die „Sportliche Tüchtigkeit“ zu beweisen.

Der Ausflugsvorkehr war sehr schwach, um nicht zu sagen „gleich null“. Denn wer am Morgen durch die regentriefenden Scheiben sah, wurde zu allem andern ermuntert als zu einem Ausflug ins „Grüne“ oder, besser gesagt, „ins Rasse“. Nach Sandfrug und Süder Spitze, unsern beliebtesten Ausflugsorten, die am Sonntag voriger Woche einen Rekordbesuch von 7000 Personen aufzuweisen hatten, ließen sich nur 850 Personen überlegen. Die meisten Memeler blieben lieber in der warmen Stube sitzen oder behten ihre Ausflüge nur bis zum nächsten Kino oder Café aus und wußten auch so dem Sonntag die guten Seiten abzugewinnen. Natürlich hoffen wir alle noch, daß dieser bittere Vorgeschmack auf den Oktober recht bald von einem sonnigen Sommerende abgelöst wird. Denn nach den Enttäuschungen des fast vollständig verregneten Sommers haben wir wirklich Anspruch auf einen verführenden Wetterausgleich.

Einbruchsdiebstähle in zehn Holzfällen

Vier Fahrräder und andere Sachen entwendet

In der Nacht zum Sonntag haben unbekannte Täter zehn Holzfälle, die zu dem staatseigenen Gebäude am Vibauer Platz gehören, gewalttätig erbrochen und daraus vier Fahrräder entwendet.

In derselben Nacht wurde die in der Steinortstraße befindliche Verkaufsstelle der „Maitas“ erbrochen und daraus die Registrierkasse entwendet. Die Kasse wurde später in der Steinortstraße vorgefunden. Aus der Kasse war ein geringer Geldbetrag entwendet worden.

Nach einer erst jetzt erstatteten Anzeige sind in der Nacht zum 11. August unbekannte Täter durch ein Fenster in eine im Hause Breite Straße Nr. 1

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 19.30: Schallplatten. 20.10: Salonmusik. 21: Gesang. 21.50: Leichte Musik. Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 6.10: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 11.05: Landfunk. 11.30: Schwimmsportkonzert. 12: Mittagskonzert. 12.45: Wochenschau. Für stille Stunden. 16 und 17: Konzert. 19.15: Bekannt Schubert-Lieder. 20.10: Bei Nacht sind die Katzen ja grau. 22.20: Kunstbericht vom Fußballspiel Finnland — Dänemark. 22.40: Schöne Volksmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Konzert. 14: Märiele — von zwei bis drei! 16: Konzert. 18.20: Politische Zeitungslesung. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Der Sommer. Eine Gedichtesfolge. 21: „Der betroffene Kadi“. Komische Oper. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23: Die Kammermusikstunde. Berlin (Welle 357). 19.30: Die größte deutsche Rundfunkausstellung im Betrieb. 20.10: Bei Nacht sind die Katzen ja grau. 23: Schöne Volksmusik. Breslau (Welle 316). 20.10: Oberschlesiens Sommerfranz. Zege Volkslied. Schwan und Tanz! 22.30: Schöne Volksmusik. Hamburg (Welle 331). 19: Bilder von der Auslandsreise. Marinekonzert. 20.10: Bunte Musik am Abend. 23: Schöne Volksmusik. Leipzig (Welle 382). 20.10: Militärkonzert. 22.20: Nachtlied des Funfhorchlers. Köln (Welle 456). 20.10: Bunte Musik am Abend. 21.15: Am ewigen Quell. Kleine Kostbarkeiten deutscher Dichtung. Stuttgart (Welle 523). 19: Heut ist Tanz im „Grünen Kranz“. 20.10: Reichsender Stuttgart im Volksender. 22.20: Schöne Volksmusik. 24: Nachtmusik. München (Welle 405). 17.05: „Lobengrin“. Romantische Oper. 20.10: Zwischenmusik. 22.30: Schöne Volksmusik. Wien (Welle 507). 21.10: Salzburger Festspiele 1935. 22.40: Schallplatten. 23.45: Tanzmusik. Veramünster (Welle 556). 19.50: Konzert. 20.30 und 21.45: Konzert. 22: Terzette. Stockholm (Welle 426). 20: Händel-Konzert. 22.15: Militärmusik. Warschau (Welle 1339). 19.30: Gesang. 20.10: Potpourris. 21.30: Orchester- und Gesangskonzert. 22.40: Leichte Musik und Tanz.

befindliche Schneiderwerkstatt eingestiegen und haben ein neues Jackett, 6 Meter und 1 Meter Anzugstoff und einen alten Damenmantel entwendet.

*** Zwei Strafgefangene entwichen.** Am 17. August sind von der Außenarbeit in Grambowitschen zwei Strafgefangene entwichen und zwar Emil Jurgan und Povilas Grigulis. Ersterer ist am 25. Mai 1913 und letzterer am 16. Februar 1913 geboren. Personen, die diese entwichenen Strafgefangenen antreffen, werden gebeten, sie festzunehmen oder dies sofort der nächsten Polizeistation mitzuteilen.

*** Boje an der gestrandeten „Urfula“ in Nimmersatt.** An dem unter Wasser liegenden Wrack der gestrandeten „Urfula“ bei Nimmersatt hatten die Fischer oftmals ihre Netze zerrissen. Außerdem bildete es bei unsichtigem Wetter sogar eine Gefahr für die Fahrzeuge. Die Beschränken, die deshalb bei der Hafenbauverwaltung erhoben wurden, hatten in diesem Sommer Erfolg. Es wurde beschlossen, das Wrack zu sprengen. Vorläufig wurde die Stelle durch eine rote Boje bezeichnet. Da aber der sandige Strand ein schlechter Ankergrund ist, hat die Verankerung dem letzten Sturm nicht Stand gehalten. Die Boje wurde etwa 100 Meter zum Lande abgetrieben.

*** Veruchte Selbstmord.** Eine Frau N., Holzstr. 31 wohnhaft, unternahm Montag morgen einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Es wurde sofort die Polizei gerufen, die die Lebensmüde, deren Verletzungen jedoch nicht lebensgefährlich sind, mit dem Sanitätsauto nach einem Krankenhaus bringen ließ. Die Ursache zu der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

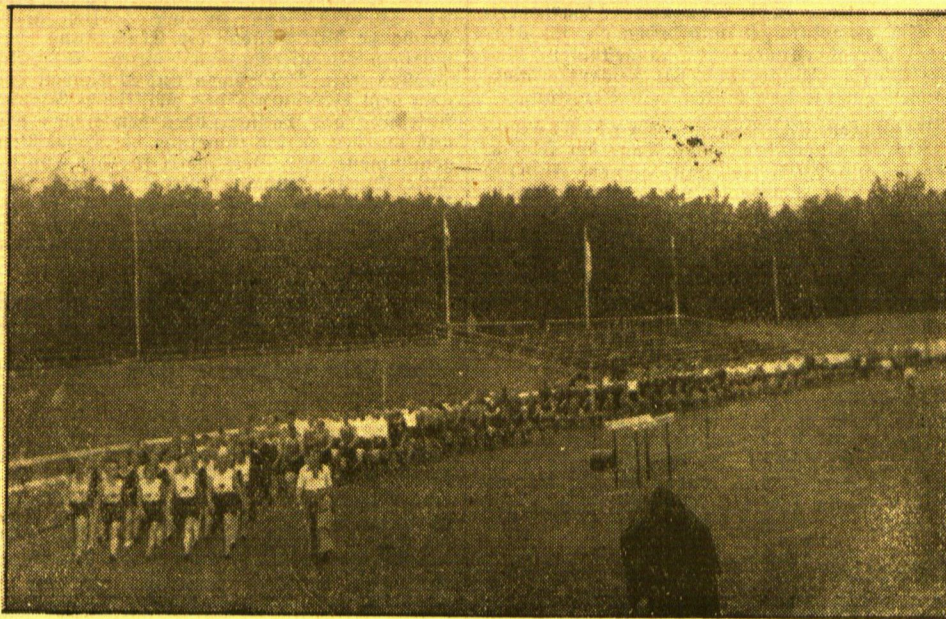
*** Unfall auf einem Kahn an der Dange.** Montag vormittag um 1/12 Uhr ereignete sich auf einem Kahn in der Dange, der an der Holzdrahtfabrik lag, ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Franz Rajpittis, Holzstraße Nr. 1 wohnhaft, wurde von einem sogenannten Schwenkbaum so unglücklich getroffen, daß er zusammenbrach. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen erlitten hatte, mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

*** Auf der Straße zusammengebrochen.** Am Sonnabend abend um 10 Uhr wurde ein gewisser M., der in der Präsident Smetona-Allee wohnt, in der Vibauer Straße in hilfloser Lage aufgefunden. Es wurde das Sanitätsauto herbeigerufen, welches M. nach dem Städtischen Krankenhaus brachte. Hier wurde festgestellt, daß M. durch unglückliches Fallen sich einen Fuß verrenkt hatte.

*** Dreijähriges Mädchen von einem Fleischerehrwerk überfahren.** Dieser Tage wurde die drei Jahre alte Tochter des Arbeiters Jankauskas in der Holzstraße von einem Fleischerehrwerk überfahren. Das Mädchen hat schwere Verletzungen erlitten. Die Schuldfrage wird noch von der Polizei geklärt.

*** Festnahme eines jugendlichen Fahrraddiebes aus Schwenzeln.** Am Sonnabend wurde der 15 Jahre alte Besitzerohn Hans G. aus Schwenzeln von der Polizei festgenommen, als er ein Fahrrad unter Preis zum Verkauf anbot. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß G. das Fahrrad von dem Besitzer Urban in Gaiten, das unweit Rinten am Haff liegt, entwendet hatte. Der jugendliche Dieb war mit dem Rad nach Memel gekommen, wo er es billig verkaufen wollte.

*** Ein Arbeiter wollte „seine“ Uhr billig verkaufen.** Heute vormittag bot ein Arbeiter am Winterhafen eine Herrenuhr billig zum Verkauf an. Es wurde der Polizei mitgeteilt, und ein Beamter nahm dem Arbeiter die Uhr ab, da anzunehmen ist, daß er sie gestohlen hat. Es handelt sich um eine walzgoldene Herrenuhr mit dem Monogramm J. K. Das Zifferblatt ist gelblich und hat vergoldete Ziffern. An der Uhr befindet sich auch



Der Aufmarsch der Fünfhundert

Am vergangenen Sonntag fand im Rahmen des großen sportlichen Verbefestes, das im Memeler Stadion durchgeführt wurde, ein Aufmarsch sämtlicher aktiven Sportler statt. Unser Bild zeigt die Teilnehmer bei der Ehrenrunde

eine dünne Doubletette. Personen, die Eigentumsrechte an dieser Uhr erheben wollen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsbäude zu melden.

*** Eigentümer von Sachen gesucht.** Am 17. August wurde auf dem Heumarkt in Memel (Hannemannsicher Platz) ein Herrenfahrrad, Marke „Eldi“ 96, Diamant-Werke, Nr. 789 283 gefunden. Das Fahrrad hat Ballonbereifung und war mit einem sogenannten Bullboggenschloß gesichert. Das Rad ist bei der Kriminalpolizei sicher gestellt worden. — Bei der Dünenmeisterei in Süder Spitze sind folgende Gegenstände als Fundstücke abgegeben worden: eine silberne Damenuhr ohne Glas, auf der Rückseite der Uhr ist ein grünes Nestchen und eine blaue Mandoline eingraviert, ferner ein weißes Frauenkopftuch mit blauen Punkten und zwei Herrenbadeanzüge mit weißen Knöpfen. Die gefundenen Gegenstände können bei den erwähnten Dienststellen in Augenschein bzw. in Empfang genommen werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. August 1935.

Aufgeboten: Arbeiter Johann Berkis mit Hausangestellten Marie Naujoks, beide von hier; Arbeiter Walter Kalweit von Ruwertshof mit Eva David, ohne Beruf, von Skirviell.

Gebohren: Ein Sohn: dem Schmiedegesellen Fritz Heinrich Juraskis; dem Arbeiter Simonas Jankauskas von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Galins von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Ge storben: Bäckermeister Heinrich Johann Eduard Bein, 91 Jahre alt; Arbeiter Hermann Weikners, 26 Jahre alt; Arbeiter Johann Kulmeigis, 53 Jahre alt; Wirtinmeisterwitwe Auguste Szepanski, geb. Kollek, 83 Jahre alt; Margarete Meikis, 3 Wochen alt; Arbeiter Frihas Karul, 39 Jahre alt, von hier; Antanas Grundzinkas, ohne Beruf, 72 Jahre alt, von Gelulal, Kreis Majakiai; Besitzer Dominikus Karbonfiks, 60 Jahre alt, von Dvarzjinnai, Kreis Kretinga; Schlosserfrau Dna Pefkevicziene, geb. Valantimaitė, 37 Jahre alt, von hier.

Seydefkrug.

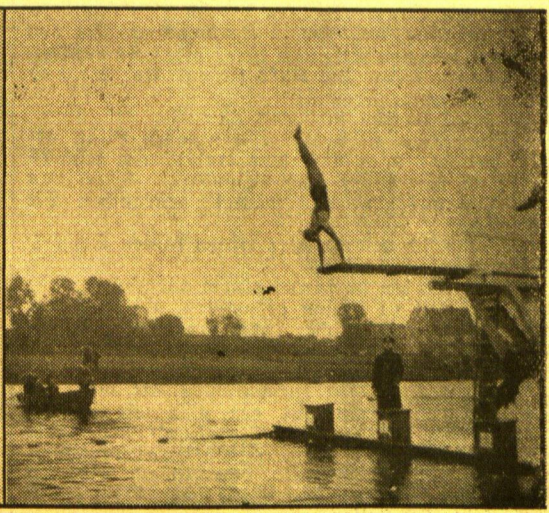
19. August

*** Der Arbeiter-Gesangverein Seydefkrug** konnte bei der letzten Mitgliederversammlung im Vereinslokal unter fast vollständiger Beteiligung der Aktiven eine reichhaltige Tagesordnung erledigen. Der Vorsitzende gab seiner Freude über die äußere und innere Erstarbung der Vereinsidee Ausdruck, die ein blühendes Vereinsleben geschaffen hat und stark genug ist, die schädlichen Elemente abzustößt

und mit fester Hand zu entfernen. Die Uebersicht über die Kassenverhältnisse und Mitgliederübersicht wurde ebenfalls äußerst erfreulich, da sämtliche Schulden bezahlt worden sind und der Verein sich sogar ein kleines Guthaben erobert hat. Das nächste Stiftungsfest soll die Aufführung des großen Chorwerks „Das Lied von der Glocke“ von Albrecht Brede op. 45 bringen. Einheimische Solisten und das Collegium musicum mit einem kleinen Streichorchester wirken mit. Die Uebungen zu dem Werk weisen hundertprozentigen Besuch auf. Der 1. September wird den Verein auf einem Sängerausflug nach Pögegen führen, wo ein großes Garten- und Saalkonzert gegeben werden soll. Den Abschluß der Sommerveranstaltungen soll ein Saalkonzert in Rinten bilden. Beschlossen wurde sodann die Anschaffung von hundert Vereinsnadeln und zwanzig Ehrennadeln für hundertprozentigen Besuch der Uebungen und die Durchsicht der Vereinsstatuten, die eine straffere und klarere Formulierung erhalten sollen. Die umfangreiche Tagesordnung wurde in seltener Einnützigkeit erledigt. Ein Sangesbruder beispielsweise hat den Weg von Memel nach Seydefkrug per Rad zurückgelegt, um pünktlich zur Uebung sein zu können.

Schöffengericht Memel

Persianerpelz nebst Muff und Mütze beschlagnahmt. Auf Grund einer Anzeige hatte die Grenzpolizei bei der Kaufmannsrau N. in Memel eine Durchsuchung vorgenommen und hierbei einen Persianerpelz nebst Mütze und Muff als Konterbande beschlagnahmt. Da Frau N. scheinbar nicht den Nachweis einer Verpölung hat erbringen können, erhielt sie einen Strafbefehl des Zollamts. Auf ihren Einspruch ersahen ein Vertreter der Angeklagten N. vor Gericht und behauptete, daß die Angeklagte den Pelz, der schon benutzt worden sei, von ihrer Schwester aus Riga erhalten habe und lediglich in Berlin habe umändern lassen. Außer der Rechnung über die Umänderungen an einem Pelz befand sich bei den Akten aber auch noch eine Rechnung über einen Persianerpelz, Mütze und Muff im Werte von etwa 1100 Reichsmark. Die Angaben des Vertreters der Angeklagten, diese Rechnung sei nur zum Schein ausgestellt, und zwar wegen Registermarkverrechnung, fand beim Gericht keinen Glauben. Das Gericht stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß die Sachen tatsächlich in Berlin gekauft sind, und daß die Angeklagte beim Passieren der Zollkontrolle wissenschaftlich unterlassen hat, die Beamten auf die Sachen hinzuweisen, und sich somit der Konterbande schuldig gemacht hat. Auf Grund des Zollgesetzes wurde auf eine Geldstrafe von 993,60 Litas entl. für je 4968 Litas ein Tag Haft und auf Einziehung des Persianerpelzes nebst Mütze und Muff erkannt.



Bilder vom Vereinswettbewerb der Memeler Schwimmer

Die drei Memeler Schwimmvereine, S. C. „Poseidon“, S. S. V. Memel und der M. C. von 1932 trugen am letzten Sonntag in der Dangeschwimmhalle des letztgenannten Vereins einen Vereinswettbewerb aus. Unser linkes Bild zeigt: Die siegreiche 4x100-Meter-Männer-Brust-Staffel des M. C. von 1932: Dufschomig, Gregorichis, Pallian und Sobromskis. Mitte: Die Jugend-Wasserballmannschaft des M. C. von 1932, die gegen „Poseidon“ 0:1 verlor; Rechts: Kurin vom M. C. von 1932 beim Kopfsprung aus dem Sandstrand.

Memelgau

Kreis Memel

pr. Prüfungs, 19. August. [Eindrucks diebstahl.] In einer der letzten Nächte sind Einbrecher durch das Kellerfenster, welches sie gewaltsam geöffnet hatten, in die Wohnung des Gärtnereibesetzers Sch. eingedrungen und haben ein im Flur stehendes Fahrrad entwendet. Das gestohlene Rad führt die Marke „Wanderer“, hat schwarzen Rahmen, vorne schwarze und hinten rote Bereifung.

pr. Bräutigam, 19. August. [Verkehrsunfall.] Als an einem der letzten Tage der Fleischbeschauer F. aus Wilkitten mit seinem Fahrrad nach Prüfungs fuhr, wurde er von einem Einpännerfuhrwerk, welches in scharfem Tempo in die Angloher Chaussee einbog, erfasst und zu Boden geworfen. Das Fahrrad wurde vollständig zerstört. Er hat glücklicherweise nur geringe Verletzungen erlitten. Gegen den Verkehrer ist Anzeige erstattet worden.

Kreis Dönhofsburg

cr. Stantschen, 17. August. [Unfall.] Der Besitzer John S. von hier war mit dem Reinigen der Torprekmaschine beschäftigt. Als plötzlich diese in Bewegung gesetzt wurde, geriet eine Hand in die sogenannte „Schnecke“ und wurde so erheblich geschädigt, daß S. sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Kreis Pogegen

Feuer beim Dreschen

Eine große Scheune niedergebrannt

eik. Schusters, 19. August. Am Freitag vor-mittag entzündete auf dem Gehöft des Besitzers Kretschmar, wo Getreide gedroschen wurde, ein Feuer. Als die Leute vom Esen kamen, bemerkten sie in dem Fach, in das das Stroh nach dem Dreschen gebracht wurde, den Brand. In aller Eile konnten sie nur noch die Pferde, die am Hofwerk standen, losmachen. Die etwa 30 Meter lange Scheune mit ungefähr 30 Fuder Roggen sowie die ganze Heumiete, der Dreschkasten, ein Landauer und andere Geräte sind verbrannt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. In der Brandstelle waren auch einige Feuerwehren erschienen, denen es nur noch gelang, die nebenan liegenden Gebäude vor dem Feuer zu schützen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

pa. Pogegen, 18. August. [Blühlicher Tod.] Jugendlicher Fahrrad diebstahl gefast. Einen unerwarteten Tod erlitt am Freitag in Pogegen der 63 Jahre alte Kaufmann Samuel Schalkowsky aus Memel. Bei der Zollrevision in der Pogegen Halle wurde er von einem Ohnmachtsanfall betroffen und fiel lautlos zu Boden. Ein hinzugekommener Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod infolge Verschlages feststellen. — Als ein hiesiger Kaufmann nach einem Freibad sein ohne Aufsicht am Ufer liegendes Fahrrad wieder benutzen wollte, war es verschwunden. Sofort eingeleitete Nachforschungen ergaben, daß ein etwa 12jähriger Knabe mit dem vermissten Fahrrad gesehen worden war. Es gelang auch, den Jungen zu stellen und ihm das Fahrrad abzunehmen.

* Pogegen, 19. August. [In den Schlichtungsausschüß] für Handel, Gewerbe und Industrie für den Kreis Pogegen sind an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder folgende Herren berufen worden: Als ständige Mitglieder: G. Paulat-Baltupönen, Gar-meister, Ziegenleibschke, Ratkischen; als Stellvertreter: Schetler, Friedrich, Ingenieur, Wschwill, Papendix, Max, Sägewerks- und Ziegeleibesitzer, Söfalten, Garmeister, Walter, Sägewerksbesitzer, Schmallingtzen.

kp. Mädelwald, 19. August. [Brennender Güterwagen.] Als am Freitag abend der Güterzug in Mädelwald eintraf, bemerkten die Bahnbeamten, daß in einem Wagen Feuer entstanden war. In dem Wagen, der ohne Dachbedeckung war, befanden sich Schleifsteine, welche in Holz-wolle verpackt waren. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung von der Maschine bald gelöscht. Es ist anzunehmen, daß das Feuer durch Funkenanwurf aus der Lokomotive entstanden ist.

sg. Ruden, 19. August. [Schulbeginn.] In den meisten Schulen des hiesigen Kirchspiels er-

reichten in dieser Woche die Sommerferien ihr Ende und die großen und kleinen Schützen müssen nun jeden Morgen zur Schule traben. In diesen Schulen sind die Sommerferien um drei Wochen verkürzt, um im September dann drei Wochen Herbstferien zu haben.

ps. Piltupönen, 18. August. [Einssegnung.] Am Sonntag fand in der festlich geschmückten Kirche zu Piltupönen die Einssegnung der dies-jährigen Konfirmanden durch Superintendent Poddhus statt. 25 Mädchen und 22 Knaben empfingen nach dem Bekenntnis des christlichen Glaubens und Ablegung des Taufgelübdes den Segen der Kirche und wurden in die Gemeinde der Erwachsenen aufgenommen. Als Geleitwort für die Konfirmanden hatte Superintendent Poddhus seiner Festpredigt den 121. Psalm zugrunde gelegt. Mehrere Vieder-

vorträge des hiesigen Kirchenchors trugen viel zur rechten Weise der Feierstunde bei. Zum nächsten Sonntag wurden die jungen Erbkisten mit ihren Angehörigen zum heiligen Abendmahl geladen. — Anfangs September findet die Neuaufnahme der Konfirmanden statt, und zwar kommen auf befrö-digte Anordnung nur diejenigen Knaben und Mädchen in Frage, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1922 geboren sind. Tauffeinde sind nur insoweit von solchen Kindern mitzubringen, die ihren Geburtsort in einem andern Kirchspiel haben.

* Maschen, 19. August. [Fisch- und Pferde-markt.] Auf Antrag der Gemeinde Maschen ist der auf Mittwoch, den 4. September d. J. festge-setzte Pferde- und Viehmarkt aufgehoben und auf Mittwoch, den 28. August 1925 vorverlegt worden.

Diesseits und jenseits der Memel

Vom Schmuggel — Die Schifffahrt auf dem Memelstrom — Ein Tierheim wird eingerichtet

Eine Polizeikreife des Zollamtes Uebermemel bemerkte unweit des Stromes an einem Gehöft eine Anzahl von Männern, die sich dort zu schaffen machten. Auf den Anruf der Beamten ergreifen sie die Flucht. Durch Abgabe von Schreckschüssen ver-jagten die Beamten nun, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen, trotzdem und auch als die Beamten bereits direkt auf die Laufenden schossen, setzten diese ihre Flucht fort und konnten auch ent-wischen. Im Strauch verdeckt fanden die Beamten zwei Kannen Leber, eine Kanne Brennspiritus, zwei Flaschen Rotwein, 100 Feuerzeuge, 120 Pfund Dese und eine Flasche Likör. Die Konterbande wurde beschlagnahmt und dem Zollamt in Ueber-memel zugewiesen.

Der Schmuggel aus dem Memelgebiet nach Deutschland blüht trotz aller Bekämpfung nach wie vor. Wieder fand eine Schmuggelbande vor dem Gericht in Tilsit. Fünf Personen hatten gemein-sam in der Nähe von Schmallingtzen einen schwingelhaften Handel mit allen möglichen aus dem Memelgebiet geschmuggelten Landesprodukten er-öffnet. Die Schmuggelwaren wurden meistens auf dem Markt in Jurburg gekauft oder aber durch memelländische Händler bis an den Strom gelie-fert. Alles was nur irgend gangbar war, nahmen die Schmuggler an, Butter, Schmalz, alle Art Fleischwaren, Geflügel, ja sogar ausgeblutete Schweine und Schweine in ganzen Häuten wurden über die Grenze gebracht. Schließlich wurde die ganze Sache doch einmal ruckbar und das Schmug-gelkontingent aufgehoben. Es hatte sich nach der Beweisaufnahme nicht nur der Zollhinterziehung schuldig gemacht, sondern auch noch gegen das deutsche Viehwirtschaftsgesetz, gegen die Verord-nung über den Handel mit Milchzeugnissen und gegen die Devisenbestimmungen verstoßen. Das Gericht verhängte Strafen bis zu 1000 Mark und 40 Tagen Gefängnis.

Der Schiffsverkehrsverkehr entwickelt sich in diesem Jahre nach wie vor sehr gut. Besonders die Kahn-schiffer finden immer wieder Beschäftigung an den Solatransporten, die für die Tilsiter und Ragniter Zellstoffabriken aus Rußland mit

Seedampfern nach Memel oder Königs-berg geliefert werden und von dort aus auf Röhne zum Weitertransport über den Fluß umgeschlagen werden müssen. In der ver-gangenen Woche traf aus Rußland über Königs-berg ein großer Langholztransport ein. Dieses Langholz, etwa 6000 Festmeter, wurde durch Last-fähne bis zur Kummabucht bei Tilsit transportiert, dort entladen und eingebunden. Außer Holz wer-den in der Hauptfache Schwefelkies, Kalksteine, Kohlen und Eisenwaren angeliefert. Ab Tilsit oder Ragnit werden größere Mengen Zellulose, Schnittholz, Ziegel und Dachpfannen verladen. Doch ist der Abgang oft nicht so stark als der Zu-gang und so sammeln sich dann für einige Zeit große Flotten von Lastfähnen auf dem Strom an. Die Flößerei ist im allgemeinen auch gut beschäf-tigt. Aus der Jura und der Scheschuppe kommt immer noch viel Holz herunter, das an den Aus-mündungen abgefangen und entweder verladen oder zu Flößen zusammengefaßt werden muß. Die Menge des abgeflossenen Holzes beträgt im Durchschnitt etwa 3000 Festmeter je Woche.

Der „Tierliebverein für Tilsit und Umgebung“ hat durch die Gründung eines Tierheimes eine Maßnahme getroffen, die auch für andere Städte nachahmungs-wert sein dürfte. Das Tierheim wird in der früheren Cromlederfabrik in der Ragniter Straße eingerichtet. Man hat vorläufig aus einer Polsterfarm eine Anzahl von Käfigen angefaßt und verschiedene Zwinger errichtet. Hier sollen nun herrenlose Hunde, wildernde Katzen und alle möglichen anderen herrenlosen Tiere aufgenommen werden. Findet sich nach einer gewissen Zeit kein Eigentümer, so werden die Tiere auf sachgemäße und schmerzlose Art getötet. Das Tierheim wird auch wertvolle Tiere zeitweilig in sachgemäße Pflege oder auch in Behandlung nehmen. Dadurch kommt man manchem Tierliebhaber entgegen, der, wenn er verreist, seine Lieblinge dem Tierheim übergeben kann, wo er sie auf untergebracht weiß. Die Aufsicht über das Tierheim ist Branddirektor Gertenbach übertragen worden. Ein Tierpfleger ist bereits angestellt.

Hiermit erklären wir, daß die gegen Frau **Ida Heydeck** ver-breitete Unwahrheit auf falschem Gerüde beruht. Wir warnen jeden, dieses Gerüde weiter zu verbreiten, andernfalls gericht-lich vorgegangen wird. (1491)

H. Woska und Artur Woska Pleine.

Marienhof
Mehrere hochtragend, oder trüchgelalte **gute Kühe**
zu kaufen gesucht.
Karollus-Marienhof
Tel. 469

Klooschen Forstamt Klooschen
verpackt öffentlich meistbietend gegen Verzahlung am **Mittwoch, d. 28. August 1925, 8 Uhr, bei M. Schacht in Saugen** die nachfolgenden **Wälderparzellen** aus den Forstrevieren **Dikarten, Korkalten, Zomischen** und **Bundeln** auf drei Jahre (1490)

Ohne Mühe
verschafft Ihnen eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot das Gewünschte

Dafamonen Jüngeres Mädchen
für Lehrerbauhaltm. Kl. Landwirtsch. ab sof. od. 1. 9. gesucht.
Gudat, Dafamonen
Bahn und Volk
Stonischen

Mantwieden Ein jüngerer Müllergehilfe
kann sich von sofort od. ab 1. Septemb. melden bei (1468)
F. Lenz, Mühle Mantwieden
p. Saugat

Tüchtiger Obermelter
m. 2 Hilfskräften, a. 1.10. für Gut bei Memel gesucht. Angebote unter 5335 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Robbojen Suche 3 Schmiedegellen und 2 Schlossergellen
Jurat, Robbojen

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Fünfundzwanzigste Fortsetzung / Nachdruck verboten

„Donnerwetter, Robby Smith, auf Ihren Besuch war ich nicht gefaßt.“ Er schüttelte ihm leidenschaftlich die Hand. „Gestern las ich überhaupt erst in der Zeitung, daß Sie in London sind. Na, den Smetana besuchen Sie, und einen alten Kameraden und Gönner lassen Sie links liegen. Na, Sie sind mir ja ein alter Freund!“

Er blinzelte ihn forschend an.

„Bitte, Platz zu nehmen, Sie haben Glück gehabt, daß Sie mich noch hier treffen. Ich sehe es Ihnen an, Sie haben was Besonderes. Aber jung sehen Sie aus; welches Mittel gebrauchen Sie eigentlich?“

Er frick sich besorgt über seinen kahlen Schädel. Robby mehrte lachend ab.

„Eigentlich bin ich ja aus einem anderen Grunde zu dieser Zeit zu Ihnen gekommen, als mich mit Ihnen über kosmetische, jung erhaltende Schönheitsmittel zu unterhalten.“

„Mister Stuart lachte.“

„Na, natürlich, aber entschuldigen Sie, wenn da Robby Smith hereinplatzt, den man seit Jahren nicht gesehen hat, na, Sie bereiten! Erst heute Vormittag sprach ich um Grund der Zeitungsnotiz mit dem Polizeipräsidenten von Abnen. Und da schmelzen Sie nun hier um Mitternacht herein.“

Er setzte sich freier aufrecht.

„Aber man kennt Sie ja. Sie tauchen immer dann auf, wenn man Sie nicht erwartet. Also?“

„Verzeihter Mister Stuart, ich wollte Sie bitten, mit einigen Leuten mit mir zu kommen.“

Der Kniff die Augen zusammen. Mit einem Male ganz Kriminalist.

„Was ist los, Robby, wen haben Sie aufge-Röbert?“

„Professor Smetana!“

„Er ist zur Zeit in Dover, wohin ich ihn gelockt habe. Wir müssen sofort hin. Ich hatte die Absicht, ihn morgen hier in London in Empfang zu nehmen. Aber nach dem, was ich nun über ihn weiß, scheint es mir sicherer, seine Ankunft nicht erst abzuwarten. Es könnte doch möglich sein, daß er uns entwischt.“

„Stuart preschte die Lippen aufammen.“

„Smetana? Robby, Sie gestatten, daß ich im Innersten verblüfft bin.“

„Konnte ich mir denken. Aber das nützt nun nichts. Verblüftung hin — Verblüftung her! Wir haben keine Zeit zu verlieren, Mister Stuart. Unterwegs will ich Ihnen gern alles erzählen, was Sie wissen müssen.“

„Wenn Sie es nicht wären, Robby“, sagte Stuart, „Sie, der Mann im Dunkeln, der ungetrübte König aller Detektive, ich würde statt heranzuladen und Sie an die frische Luft setzen! Smetana! Nein!“

Er frick sich über die Stirn. Also da war es nichts mit der Nachtrabe. Robby Smith aina vor. Er räunte verhöhnen, dann rix er sich aufammen.

„Mein Wagen wartet draußen“, sagte Robby, er bringt uns am schnellsten an Ort und Stelle. Chauffeur brauchen wir nicht.“

Stuart blickte auf den elektrischen Klingelknopf. Die beiden tüchtigsten Kriminalbeamten, die um diese Zeit im Laufe waren, wurden herbeigerufen. Bertulisch abbaute Kerle, massive Abtieten, die sich auch bei Nacht nicht fürchten, durch Verbrecherviertel zu spazieren.

„Es geht nach Dover“, sagte Stuart zu ihnen. „Machen Sie sich bereit.“

Sie warfen einen Seitenblick auf den eleganten Fahrer ihres Gests. Ahnungslos, wer es war. Und hatten, als jener sie mit seinen hellen Augen ansah, das Gefühl, als sehe er ihnen durchs Hirn.

Eine Viertelstunde später jagte das gelbe Auto

durch die Stadt wie ein gehektes Gespenst. Im Nu lag die Stadt hinter den Anfassern. Die Scheinwerfer schluderten die Dunkelheit, zerteilten sie wie einen Mantel. Mit einer enormen Stundengeschwindigkeit rasten sie dahin. Mister Lionel Stuart starrte Robby entleert an.

„Der Kerl fährt ja wie der Teufel“, stöhnte er. „Deshalb habe ich ihn auch“, lächelte Robby. „Sie brauchen nichts zu fürchten. Und der Mann am Steuer ist ein Reffe des Teufels. Er heißt Bob Devil.“

„Ob das so beruhigend ist“, zweifelte Stuart. „Dann lachte er kurz auf.“

„Erzählen Sie, Robby, bei dem Sallentempo sind wir in wenigen Stunden in Dover.“

„So dachte ich es mir auch. Also dann —“

Er begann zu erzählen. Mit starrem Gesicht hörte der Polizeichef zu.

Bob Devil sumnte leise vor sich hin. Das Takt des Motors, das Feilen des Windes, ab und zu das Aufheulen der Düpe, wenn es in eine Kurve ging, das war sein Element. Nichts Schöneres gab es für ihn, als so mit rasendem Motor durch die Landstrassen dahinzufahren. Dann lang er für sich, während beide Hände am Steuerrad festgewachsen waren und er den Herabschlag seines geliebten Motors in allen Nerven und Adern spürte, das Lied von der unbegrenzten Schnelligkeit, von der Treue des Stahls, von der rasenden Luft durch die Welt zu fliegen. Aber sein Gesana war keineswegs flangschön, es war eigentlich nichts anderes als ein beiferes, ankündendes Gerätle, das sich vortrefflich mit dem Geräusch des Motors vertran.

Robby kannte diese groteske Untugend seines Bob, aber er verstand sie zu würdigen und hatte sich daran gewöhnt als an einen unvermeidlichen Kriegsgeräus.

„So, das ist vorerst alles“, sagte Robby und steckte sich die achte Zigarette an.

Lionel Stuart hielt die Augen geschlossen. Es war das Unheimlichste, was er in seiner langen,

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	19. 8. Ankauf	19. 8. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.93	5.97
London 1 £ St.	29.45	29.65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.89	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	1.99	2.03
Berlin Registermark	—	1.45
Zürich 1 Schw. Froc.	1.24,5	1.95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4.02,5	4.05,5
Prag 1 Kr.	0.24,70	0.24,95
Stockholm 1 Kr.	1.52	1.53,5
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0.39,35	0.39,55
Brüssel 1 Franks	0.20,05	0.20,25
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 20. August
Mäßige nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, noch Schauer, besonders im Küstengebiet, weiterhin kühl.

Temperaturen in Memel am 19. August
6 Uhr: + 13,8, 8 Uhr: + 15,0 10 Uhr: + 15,5

Allgemeine Uebersicht von Montag, 19. August
Das Tief über dem Baltikum beherrscht noch immer unser Wetter. Da wärmere Luft auf seiner Nordseite bis nach Finnland vordringt, ist es zum Teil wieder rückläufig geworden. Während Süd- und Mitteldeutschland unter dem Einfluß eines Teilhochs heiteres Wetter haben, dürfte bei uns das erwähnte Tief morgen noch wirksam bleiben.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. d. Luft	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1008,6	NNW. 4	Regen	+ 13,8	4	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1016,0	NW. 3	wolkig	+ 20,0	—	8
Riga	1006,6	SW. 3	Regen	+ 14,0	1	3/10
Libau	1007,4	NNW. 4	Regen	+ 14,0	3	4
Hammeren	1015,4	NW. 3	bed.	+ 15,0	3	15
Haparanda	1016,3	NO. 4	wolkig	+ 12,0	0	15
Wisby	1009,6	NW. 6	Regen	+ 12,0	5	4
Stockholm	1009,6	N. 4	wolkig	+ 11,0	1	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Alter	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
791	11	Poly SD. Blich	Newport	Eisen	M. S. Kouton
792	11	Wisborg SD.	A. m. s.	leer	Ed. Krause
793	11	Falken SD. Hillstedt	Libau	Stückgut	Syrturis
794	11	Martin SD. Kronach	Stettin	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
795	11	Schwab SD. Trebbe	Rotterdam	leer	R. Meyhoefer
796	17	Normanville SD.	—	—	Johannessen & Co

Ausgegangen

Nr.	Alter	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Matler
791	14	Merikran Schi Lotnes	Talinn	leer	Sandels
792	14	Viruoli TL Tromplin	Talinn	leer	Sandels
793	14	Hansestadt Danzig u. S. Sör	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
794	14	Möwe SD. Schütt	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
795	14	Krusan SD. Buron	Norcksping	leer	R. Meyhoefer
796	14	Otto Schmidt SD. Cepurit	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
797	14	Halder SD. Simon	Gdingen	Zellulose	Ed. Krause
798	14	Jayvama SD. Roos	Talinn	Holz	Sandels
799	14	Baltrader SD. Thomas	London	Stückgut	U. B. C.
791	14	Sven SD. Peters	Riga	leer	R. Meyhoefer
791	14	Rudolf SD. Peters	amburg	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,68 — Wind: W. 4. — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

an Grausigem und Abenteuerlichem wahrlich nicht armen Laufbahn als Leiter der Londoner Kriminalpolizei gehört hatte. Er konnte nur murmeln: „So lange also sind Sie hinter dem Mann her gewesen?“

„Es geht alles zu Ende, Mister Stuart.“

„Sie sind ein gefährlicher Mensch, Robby.“

„Nimmerhin weniger gefährlich als dieser Professor.“

„Es wird ein Skandal geben.“

„Und es wird ein großer Schurke weniger auf der Welt sein, Stuart.“

Es war noch dunkel, als der Wagen durch die Straßen von Dover schoß und vor dem Hotel „King Edward“ hielt.

Der Nachportier ließ die Herren ein.

„Zuerst zu Doktor Walker“, flüsterte Robby Stuart zu, „ich bin in Sorge um ihn.“

Stuart zeigte seinen Ausweis. Der Portier zog ein langes Gesicht. Er erkannte Robby vom vorberigen Tage wieder.

„Ich werde sofort den Herrn Generalsekretär anrufen. Um Gottes Willen kein Aufsehen, meine Herren!“

„Keine Anst. es geht ohne Alarm ab. Aber erst einmal, welches Zimmer hat Mister John Wells?“

Der Portier gab Auskunft. „Zweites Stockwerk, Nummer zweiundfünfzig.“

„Gut!“

Einer der mitgebrachten Beamten mußte vor dieser Tür Posten fassen. Der andere wurde nach unten geschickt, um das Fenster im Auge zu beobachten.

„Mister Wells in seinem Zimmer?“

„Ne, nehme es an.“

Der Sekretär erschien. Kurzes Geflüster. Auch er bat um tunlichste Diskretion. „Bedenken Sie, meine Herren, der Ruf unseres Hauses.“

„Niemand wird etwas merken“, beschwichtigte ihn Robby. „Nun aber zu Walker.“

(Fortsetzung folgt)

Ein Tag des Präsidenten der U. S. A.

Van Marie Springer, Washington

New York, Anfang August.

Einmal zu Besuch im Weißen Haus in Washington, dem berühmten Wohnsitz und der Arbeitsstätte des jeweiligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, will ich es natürlich nicht verpassen, ohne genau erfahren zu haben, wie ein durchschnittlicher Tag im Leben des ersten Mannes Amerikas aussieht. Nach den Erzählungen seines persönlichen Sekretärs Mr. Mc Intire und Gesprächen mit allen den Leuten, die den Präsidenten ständig umgeben, erschreibe ich das Leben eines Präsidenten der U.S.A. nicht sonderlich beneidenswert.

Schwarzer Kaffee als Kammerdiener

Um acht Uhr morgens klopfert der stets freundliche und gut gekleidete Diener des Präsidenten, ein Neger, der nicht wenig stolz auf seinen schottischen Namen Mac Duffin ist, an die Tür des Schlafzimmers des Präsidenten und tritt, ohne Antwort abzuwarten, leise ein. Fast immer findet er den Präsidenten bereits wach. „Acht Uhr, Mister Präsident“, sagt Mac Duffin lächelnd. Er war Kaffee in einer Barbierstube in Atlanta, Georgia, gewesen. Vor vielen Jahren, als Mr. Roosevelt einmal zum Kurgebrauch in Warm Springs weilte, ariet er ihm einmal unter die Hände und war so entzückt von dem gutmütigen Humor und dem angenehmen Wesen des Negers, daß er ihn förmlich als persönlichen Diener engagierte. Es ist tatsächlich ideal den Tag mit ihm zu beginnen. In seiner strahlend heiteren Gegenwart kann unmöglich ein düsterer Gedanke aufkommen. Und was das Wichtigste ist: Niemals spricht Mac Duffin ein Wort über Politik — und der Präsident hört vor dem Frühstück nicht gern geschäftliche und politische Dinge. Bis nach dem Frühstück will er Privatmann sein. Voll Behagen genießt er einen vollkommen sorgenfreien Morgen; er freut sich der frischen Morgenluft, die durch die geöffneten Balkontüren hereinströmt, und an dem hellen Grün des Parks, der das Weiße Haus in weitem Umkreis umschließt. Zuerst nimmt er ein laues Morgenbad, dann läßt er sich von Mac Duffin rasieren. Er unterhält sich dabei mit ihm über alle möglichen Kleinigkeiten und Ereignisse im Weißen Haus. Er hört gern einen gelungenen Scherz, und schon morgens kann man sein heraldisches Lachen hören. Sein Frühstück, bestehend aus Orangensaft, Ei, Toast und Kaffee, mundet ihm stets vorzüglich.

Wille besiegt den Körper

Um 9 Uhr begibt sich der Präsident in den „Executive Wing“, den Seitenflügel des Weißen Hauses, in dem sich die Amtsräume befinden. Damit beginnt der Arbeitstag. Er ist länger als der der meisten Menschen, denn er dauert von 9 Uhr morgens bis Mitternacht — und oft auch länger — aber Präsident Roosevelt scheint dies nichts anzuhängen. Manch kleiner Geschäftsmann, der sich den ganzen Tag hindurch in seinem kleinen Laden pläut und dort, acht abends erschöpfter, niedergedrückt und abgekauert zu Bett als der Leiter der kompliziertesten Union von 48 Staaten. In dieser Hinsicht scheint der bekanntlich durch infantile Paralyse von der Hüfte abwärts gelähmte Präsident viel widerstandsfähiger zu sein als viele seiner Vorgänger. Das schwere, verantwortliche Amt des achtzehnjährigen Staatsoberhauptes und Premiers hat zahlreiche Präsidenten derart seelisch und körperlich entkräftet, daß sie den Glanz und die Macht der Präsidentschaft mit einem frühzeitigen Tode bezahlen mußten. Präsident Roosevelts angeborene Geistesstärke und sein Optimismus helfen ihm viel, unter der Last seiner Verantwortung nicht zusammenzubrechen. Es ist aber auch seine Arbeitsmethode und der strenge Disziplin seiner Gedanken auszuzeichnen, die ihm nicht erlauben, sich über die einzelnen Aufgaben des Staats bis zur Zerrüttung seiner Gesundheit zu sorgen.

Das zerstückte Gewebe

Als erster kommt Dr. Mc Intire, der persönliche Sekretär des Präsidenten. Seine Aufgabe ist es, zu sehen, daß die Besprechungen, Konferenzen und Empfänge des Präsidenten den ganzen Tag derart ausfallen, daß auch nicht eine „Kuffmaße“ bleibt. Seit Wochen hat der Sekretär Mc Intire in den Fasikeln dieses Tages Vormerkmale angelegt — unverbindliche Zusagen bezüglich einer Audienz beim Präsidenten oder feste Abmachungen, und er hat sie am Morgen mit mühevoller Genauigkeit in ein Muster von leuchtendweißen Mitteilungen eingegeben. Manche Audienzen sind bloß mit zwei Minuten angelegt — andere mit einer Stunde. Die erste Handlung des Präsidenten ist

jedoch, das wundervolle Gewebe herlos zu zerstückeln. Er muß es tun, weil sich die Wichtigkeit vieler Fragen von Woche zu Woche ändert und jeder Tag neue Fragen bringt. Was vor zehn Tagen noch eine zweistündige Konferenz zu erfordern schien, hat sich inzwischen von selbst erledigt; was ein kleines Wöllchen am Horizont bedeutete, hat sich mittlerweile in einen drohenden Gewittersturm verwandelt, der die Aufmerksamkeit eines Ministerpräsidenten verlangt. In einer knappen Viertelstunde ist jedoch das zerstückte Meisterwerk wieder zusammengeklebt und den augenblicklichen Bedürfnissen des Tages angepaßt.

Kette der Besprechungen

Dann beginnt der Strom der Besucher. Jeden Tag sind sie verschieden. Es gibt keinen „gewöhnlichen“ Tag, denn kein Tag gleicht dem andern. Zuerst kommen die verschiedenen Minister mit ihren Berichten, gefolgt von Außenminister Cordell Hull mit einem Stolz Kadel aus allen Teilen der Welt, der über die internationalen Beziehungen der Vereinigten Staaten referiert. Finanzminister Morgenthau berichtet währungsökonomische Fragen und Ackerbauminister Wallace schildert die Fortschritte der Maßnahmen zur Beschränkung des Getreideanbaus im Mittelwesten. Dazwischen empfängt der Präsident die Presse, d. h. 150 bis 200 Reklamareporter, Vertreter der wichtigsten amerikanischen und ausländischen Blätter umgeben ihn im Saal, freit und bombardieren ihn mit Fragen, die er meist gutmütig und offen beantwortet. All dies höchst unzeremoniell. Viele der Presseleute nennt er sogar mit ihren Vornamen. Danach kommen verschiedene Senatoren, um über neue Gesetzes-

vorlagen zu berichten und etwas für ihre Wähler durchzusetzen.

Anschließend ist es halb zwei Uhr geworden. Ein verweifelnder Diener wartet seit einer halben Stunde mit dem kalt werdenden Mittagessen. Endlich wird er eingelassen. Er serviert auf einem kleinen Seitentisch im Arbeitszimmer, Normann Davis, Vertrauensmann des Präsidenten in europäischen Angelegenheiten, wist heute, anlässlich seiner sehr seltenen Anwesenheit in Washington, dem Präsidenten bei seinem Lunch Gesellschaft. Innenminister Aches, auch Leiter des großen Notstandsmerkes, erscheint gerade rechtzeitig, um ein Stückchen der Nachspeise — Apfelsuchen — zu erhalten.

Nachher eine lange Konferenz über verschiedene Projekte der Notstandsbauteil und der dafür ausgearbeiteten Beträge. Eine Verordnung von Mitgliedern des Kongresses (Unterhauses) kommt mit einer Gruppe Techniker, um über die Errichtung von billigen Wohnbauten anstelle der Stums in den Städten ihrer Heimatstaaten, deren Interessen sie zu wahren haben. Näheres zu erfahren. Nachdem sie angehen sind, wird eine Frage in Finanzangelegenheiten, auf eine halbe Seite zusammengebrängt, studiert. Der Präsident ändert einma und unterzeichnet den Vorschlag.

Es ist nun höchste Zeit für ihn, sich in das Ministerzimmer zu begeben, wo eine Zusammenkunft des Ministerrates stattfindet. Zurückgekehrt unterschreibt er die Post, die sein Sekretär für ihn vorbereitet hat.

Wasser das Beste

Um halb sieben kann der Präsident endlich aufatmen. Er eilt in das im Erdgeschoss befindliche Schwimmbad. Einer der glücklichsten Augenblicke des Tages ist für ihn gekommen. Das Schwimmbad wurde Präsident Roosevelts, der diese Bewegung seiner Leichten Schwimmbad wegen dringend braucht, von vierzig verschiedenen Zeitungen ausschließlich seines Regierungsantrittes gespendet. Darin-

ter befanden sich viele kleine Gaben, oft die Nickel und Pennys (5-Cent- und 1-Centstücke) von kleinen Zeitungsjungen. Keine andere Gabe hat den Präsidenten so sehr gefreut. Hier ist für ihn vollste Erholung. Er ist ein ausgezeichnete Schwimmer. Arme und Brustkorb sind besonders stark und kräftig entwickelt. Er schnaubt und plant sich voll Vergnügen im Wasser wie ein übermühter Junge. Wenn er Freunde zu Besuch hat, leisten sie ihm hier Gesellschaft. Auf das Bad folgt eine fröhliche Massage. Diese tägliche Bewegung trägt viel zur Aufrechterhaltung seiner ausgezeichneten körperlichen Verfassung bei.

Die Stimmgabe des Abendessens und schlafloser Erholung hält auch während des Abendessens an, das der Präsident meist ganz zwanglos (nicht im Abendanzug) im Kreise seiner Familie einnimmt. Das Essen wird um dreiviertel acht serviert; nur die formellen Staatsdinner beginnen um acht Uhr. Oft sind wichtige Politiker anwesend, aber der Präsident sieht auch gern nette, wenn auch unbedeutende Menschen um sich, ehemalige Universitätsfreunde und Nachbarn, Verwandte — und oft läßt er auch Zeitungsjungen in freundschaftlicher Weise an Tisch. Er ißt mit großem Appetit und feinschmeckerischem Verständnis und liebt angetragene Unterhaltung während des Essens. Er selbst ist ein ausgezeichnete Geschichtserzähler, wie überhaupt froh sein seinem ganzen Wesen zurunde liegt und ihn zu dem aristokratischen Politiker macht, der seine Geister mit einem Scherz oder freundlichen Wort gewinnt.

Bis Mitternacht

Nach dem Abendessen wird die Arbeit fortgesetzt. Der Präsident begibt sich in sein privates Arbeitszimmer, die sogenannte „Ovalstudie“ im ersten Stock — und wieder beginnt der Strom der Besucher. Senatoren, Bankiers, Gesandte, Führer der Farmbewegung usw. werden empfangen. Um halb elf Uhr abends, wenn schließlich alle angehen sind, ist gewöhnlich noch persönliche Korrespondenz zu erledigen. Der Präsident diktiert sie selbst einem seiner Sekretäre, verliest außerdem viele Briefe mit handschriftlichen Bemerkungen. Ist während des Tages eine dringende Frage aufgetaucht, kommen spät abends noch die Fachminister zu einer Besprechung der Lage, die oft noch stundenlang dauert.

Es ist Mitternacht vorüber, bis der Präsident endlich bereit ist, zu Bett zu gehen. Er mag während des Tages Erfreuliches oder Unangenehmes erlebt haben — wenn Schlafenszeit kommt, ist alles vergessen. Im Bett überfliegt er schnell die Abendblätter und schläft dann leicht ein. Rast ihn aber irgendetwas frage nicht gleich zur Ruhe kommen, liegt er in einem Defektstrom oder beschäftigt sich für eine Weile mit einem Kreuzworträtsel, bis die ersten Gedanken angeschlossen sind und er einschlafen kann.

Manchmal ist in den Arbeitstagen eine Viertelstunde Spiel mit seinen Enkeln eingeschaltet, meist zur Frühstück- oder Teezeit. Manchmal ist auch eine Rede im Radio zu halten oder ein Festbankett zu besuchen — aber solche gesellschaftlichen Verpflichtungen wurden unter dem Druck der Geschäfte auf ein Mindestmaß abgeklärt.

Wenig Händelschütteln

Wer sich früher in Washington langweilte, kennen Bekannte hatte oder sonst aus irgendeinem Grunde die Sache mitmachen wollte, ging um Viertel eins zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und schüttelte ihm die Hand. Keine Zeremonie waren dazu notwendig. Es war ein Beweis der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten, und jeder Amerikaner, einschließlich des ärmsten Einmünderers vom Balkan, war stolz darauf und schüttelte darüber, daß er das Recht hatte, zum Präsidenten ins Weiße Haus zu gehen, „to shake hands“ mit ihm. Aber Präsident Roosevelts hat dazu keine Zeit. Der alte Brauch mußte unter der zunehmenden Last der Staatsgeschäfte weichen. Nur zu Neujahr gibt es noch die meilenlange Menschenkette, die kommt, dem Präsidenten die Hand zu schütteln — der dann nachher den Arm tauglich in der Schlange tragen muß.

Hier und da findet der Präsident auch eine freie Minute für seine drei Hunde. Er hat sie sehr gern, und sie hängen außerordentlich an ihm, obwohl er sich wenig mit ihnen beschäftigen kann. Zwei- oder dreimal jährlich besucht er auch eine Theatervorstellung. Hier und da gibt es sogar einen ruhigen Abend, wo er eine freie Stunde für eine seiner Liebhaberinnen — die Briefmarkensammlung, seine Kollektion antiker Bücher oder der Stücke alter Seekrautzeuge oder zum Lesen eines ersten Buches — meist einer geschichtlichen Biographie. Alles in allem ein erstes Leben, mit dem wenige gewöhnliche Staatsbürger zufrieden wären — und das doch von vielen beneidet wird.

110 Affen besuchen Hamburg / Wann wilde Tiere ausbrechen ...

Van Wilhelm Starck

Das Ausbrechen wilder Tiere gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten. In Kopenhagen verließ z. B. einmal eine gewaltige Bärin einen Zirkus, ging mitten in der Stadt spazieren, drang in ein Haus, warf Möbelstücke aus dem Fenster, verlor sich auf Menschen zu stürzen und wurde im letzten Augenblick von den herbeieilenden Wärtern überwältigt und gefesselt.

So gut geht es aber nicht immer aus. Bekannt ist die Löwenjagd in Leipzig, bei der die Polizei schießen mußte, und in Madrid gab es einmal Löwe und Verletzte, als ein wildgewordenes Panzer-Lion in der Stadt ausbrach. Bismarck soll sich einmal in kleinen südamerikanischen Ländern herumgelaufen haben, bisweilen tagelang auf geflüchtete Raubtiere Jagd gemacht und Dyer über Dyer dabei geprügelt. In Lapland brach einmal ein Bär aus, der an der Kette geführt wurde, und tyrannisierte die ganzen Siedlungen und Nomadenzelte. Nach wochenlangem Verfolgung wurde er durch drei Wäppler in einem heftigen Kampf mit den Messern getötet.

Wenn man durch die großen Anlagen des Tierparks Hagenbeck in Hamburg wandert, glaubt man nicht, daß hier Tiere ausbrechen könnten — und dennoch ist es, wie Direktor Zufowatz öfter erlebt, schon vorgekommen. Allerdings ging es immer aus, da man bei Hagenbeck stets auf alle Möglichkeiten gefaßt sein muß und auch ist.

Das Interessanteste, was Hamburg je erlebte, war wohl der große Affenausbruch aus Stellingen. Der Wärtter hatte aus Versehen die Gitter offen gelassen, und diese Gelegenheit benutzten zwei Affengruppen von zusammen 110 Tieren zum Ausbrechen. Sie kletterten über die eisernen Gitter, und ehe die Untat entdeckt wurde, verschwand die Horde bereits nach Hamburg. Nun begann eine tolle Affenjagd in der Stadt. Die Tiere drangen in die Wohnungen ein, raubten die Speisekammern aus, wälzten sich in den Betten herum, zerrissen sie dann, so daß die Federn herumflogen, und tanzten marmeladen- und honigbeduft auf den Balkonen. Wärtter aus dem Tierpark, Feuerwehr und Polizei wurden schließlich der Affen habhaft und brachten sie in den Tierpark zurück — bis auf neun, die nie wiedergefunden wurden, vielleicht auch von Diebhabern „zurückgehalten“ worden waren.

Gefährlicher war schon der Ausbruch eines Leoparden auf dem alten hannoverschen Bahnhof in Hamburg. Das Tier spazierte auf dem Bahnhof zwischen den Güterwagen hin und her, und als

die herbeigeholten Hilfsstruppen anlangten, war der Leopard gerade mit einer Kognakflasche beschäftigt. Wie ihn nun erwischen? Man hielt ihm als Lockmittel eine lebende Henne vor. Als der Leopard danach schnappte und sich weiter vorwagte, klappte eine schnell verfertigte Falltür hinter ihm zu, und schon saß er in der Falle. Ganz gemächlich verließ auch das Wiedereinfangen von zwei Eisbären. Sie saßen mitten in einem Pferdetrupp, der sich auf dem Wege zum Hamburger Freihaufen befand. Mit Peitschenhieben, Zurschellen und Vorken durch Röhre usw. wurden die beiden Bären zurückgeholt. Auch Seelöwen sind schon über die 2½ Meter hohen eisernen Zäune des Tierparks geflüchtet und nach Hamburg entkommen, da diese Tiere aber von gemäßigter Sinnesart sind, war es nicht allzu schwer, sie wieder einzufangen.

Einesmals ritz in einer dänischen Tierzucht ein Bisonjoch aus und mußte schließlich durch Schüsse erlegt werden, als man das wildgewordene Tier nicht wieder einzufangen vermochte. Was für eine beispiellose Kraft so ein Bisonjoch entwickelt, läßt sich daran erkennen, daß er mit vier Schlägen seiner Hinterfüße zwei Zoll dicke Bretter durchschlagen kann und mit einem einzigen Hornstoß ganze Tannen fällt.

Wilde Tiere, wenn sie ausbrechen, verhalten sich gänzlich verschieden. Direktor Zufowatz hat die Beobachtung gemacht, daß Löwen, Tiger und Leoparden in dunkle Ecken flüchten, Quiltsche hingegen irren planlos und wild umher, unter Eingefangenen bricht meist eine Panik auf der Flucht aus, und Affen klettert gern auf sehr hohe Bäume, um sich zu verstecken.

Neuerdings interessant war einmal eine Elefantenjagd in Schweden. Drei Elefanten, darunter ein ganz junger, brachen aus und flüchteten in die umliegenden Dörfer. Es schien unmöglich, die Tiere wieder habhaft werden zu können. Sie trompeteten wild durch die Gegend, stampften nieder, was ihnen in den Weg kam, und waren beim besten Willen nicht zu bändigen. Sechs Stunden machten die Wärtter Jagd auf sie; schließlich trennte man die drei durch geschickte Täuschungsmanöver und übermüdete einen nach dem andern. Der größte und älteste von ihnen blieb aber dickfellig bis zum letzten und ließ sich wie ein Schlitten auf dem Schnee auf der Erde nach Hause schleifen. Zuletzt warfen die Elefanten noch mit harten Steinen und Urfaeces nach ihren Wärttern, wobei der eine der Männer am Kopf verletzt wurde.

Politische Blumen / Von Werner Lenz

Blume und Politik? Gibt es einen größeren Gegensatz? Was sollte wohl die arme Welt der Blumen mit dem klappenreichen Gebiete der Staatskunst zu tun haben? Sollte nicht das Gefilde der unschuldigen Kinder Floras von der Arena der unerbittlichen Tagesfragen getrennt bleiben? Aber der Mensch gilt für das Maß aller Dinge, hält sich sogar selbst für den Herrn der Erde, und als solcher macht er sich auch die Blumen untertan. Nicht nur formensöhne, farbenprächtige Duftträger sind sie nun, sondern auch Sinnbild und Ausdruck mannigfacher Gedanken.

Das Wappen ist Bekenntnis zu Sippe und Volk. Was unter einem Wappen steht, ist einig. In den Wappen kehrt im Abendlande — wenn auch nicht so häufig wie beispielsweise in Japan — auch die Blume wieder. Nicht so oft sehen wir sie wie das Blattgrün, den Zweig, den Baum. Bismarcks altes Gefeldstück führt noch das mit drei Eichenblättern besetzte Aleeblatt; Sachsen führt die Rauten. Aber auch Blumenbilder kehren in der europäischen Heraldik wieder, mögen wir nun an die Rose in Ruthens Bürgerwappen denken, oder an die Distelflocken von Aragon, sowie die goldenen Lilien von Spanien. Keine Wappensymbole werden aber erst im eigentlichen Sinne politisch, wenn sie als Kampfzeichen einer Machtgruppe im Sturmwind politischen Geschehens flattern. Dreißig Jahre fast kämpfte die „weiße Rose“ des Hauses York mit der „roten Rose“ des Hauses Lancaster in England um die Herrschaft. Unzählige Todesproben erlitten dem blutigen Bürgerstreite. Auch die weiße Lilie von Bourbon hat gegen eine andere Blume gekämpft. Als nämlich die Revolution die Bourbonen verdrängt hatte,

als Napoleon Herr Frankreichs und der halben Welt geworden war, lebte die weiße Lilie noch im Herzen der Royalisten. Als dann 1814 der Korze abdanken mußte, schmiedeten sich die Anhänger des neuen Bourbonenherrschers Ludwig XVIII. wieder in der Doffertlichkeit mit der Blume des rühmreichen Wappens. Die Anhänger des verbannten Kaiser Napoleons aber trugen zum politischen Protest — das Weiden. Diese Blüte nämlich war ebendam die Lieblingsblume der Kaiserin Josephine und ihr einziger Blumenstempel am Hochzeitstage gewesen. Sie war Gruß alljährlichen Erinnerungseits des Kaisers. Möchte er auch beim Aufmarsche zu einer Schlacht stehen — er gab Befehl, man solle die Weiden senden. Dann aber blieben sie aus, weil er der Kaiserin von Oesterreich die Hand gab. Als Napoleon III. nach dem Kriege von 1870 in England starb, zeugten riesige Mengen von Weidengewinden, daß der besetzte Kaiser und sein Haus noch viele Sympathien bei den französischen Landsleuten besaßen.

Für politische Wesen zeigt die Blume nicht nur dadurch, daß sie Pappageier und Ordensbild ist; gibt es doch außer dem aragonischen „Lilienorden“ und außer dem „Christianhemumorden“ Napas noch den Orden der „Blühenden Reissäure“ Chinas. Aber auch als Symbol im innerpolitischen Parteiwesen hat die Blume eine hervorragende und deshalb heiß umkämpfte Stellung eingenommen. Denken wir an die Zeit nach dem 9. November 1918. Viel tausend Herzen häumten sich gegen die rote Schmach auf. In München wütete die „Republik“. Da grüneten Frontkämpfer den Bund „Oberland“. Als Abzeichen wählten diese Männer des bayerischen Hochlandes das Edelweiss und

trugen es in die Schlachten um München, um Oberpfälzen und gegen die Sonderbündler und Kommunisten im Ruhrgebiet. Das Edelweiss — übrigens die Lieblingsblume auch des deutschen Reichsfanzlers Sittlers, hatte bereits das deutsche Alpenkorps im Balkankriege getragen.

Die Nelke ist ebenfalls eine politische Blume. Nachdem die Soldaten des Prinzen von Condé diese rotblühende, dursttreiche Blume als Sieger in mehreren Schlachten ihrem Führer zu Ehren — dessen Lieblingsblume sie war — getragen hatten, wurde sie später nochmals das Sinnbild der Tapferkeit. Die Royalisten trugen sie 1793 auf dem Wege zum Schafott in der französischen Revolution, um ihre Todesverachtung zu bezeigen. Das imponierte anscheinend den Marxisten des 19. Jahrhunderts; nur veranlaßte sie, daß es „Aristokraten“ — also ihre „geschworenen Feinde“ — gewesen waren, die so gehandelt hatten. Die „rote Nelke“ war vor dem Weltkrieg in Deutschland die Zier aller marxistischen Knopfsche bei jedwähliger Feier oder sonstigen Versammlung. Als Gegendemonstration trugen nationale Männer an solchen Tagen die schlichte Kornblume, die Lieblingsblume des „alten Kaisers“. Ein politischer Blume nstrauß will erwähnt sein. Als Napoleon in Berlin herrschte, war anlässlich des Geburtstages der Königin Luise — sie weilt fern der Heimat — jede Kundgebung vom Korzen selbst verboten worden. Bei der Abendvorstellung des 10. März 1808 im Schauspielhaus nach Jffland, bevor er seine Rolle spielte, aus verborgener Tasche ein Blumensträußlein, zeigte es mit ehrerbietiger Miene dem Publikum, drückte es an sein Herz und ließ es verschwinden. Der Applaus war voll feurigen Verständnisses. Der Herr Hofkapellmeister aber wurde drei Tage „eingesperrt“, weil er sein Herz und ganz Deutschlands treue Seele hatte „durch die Blume sprechend lassen“.

Politische Blumen! Ist eine solche nicht die herrliche Mohoblüte, die vor hundert Jahren den Opiumkrieg zwischen England und China entfesselte? Oder die lieblich blühende Baumwolle, nach deren Gedeihen die Augen aller Ueberseepolitiker eifersüchtig schauern? War nicht wirtschaftspolitik auch die Tulpe bemerkenswert, die 1697 die holländische Regierung dazu zwang, ein Gesetz gegen Tulpenwucher und den gesamten Tulpenbaumel zu erlassen, weil verschwenderische und spekulative Leute von 4000 bis zu 18000 Gulden für eine winzige Tulpenzwiebel ausgaben? Höchst politisch war in Sallas der Schierling, mit dem staatsgefährliche Männer zum Tode gebracht wurden, so der ehrliche alte Sokrates. Selbst in Madagaskar gibt es eine politische Blüte; sie wächst am Offibaume Tanghinia venenifera. Ihr überaus giftighaltiges Samenorn wurde in einer Art Gottesurteil benutzt, Schuld oder Unschuld Angeklagter darzutun.

Alles Leben ist Kampf. Auch in der Liebe entscheidet der Flugberechnete oder erzwungene Sieg. Für welchen Kampf, für welche Politik dürfte sich die Blume nun besser und artgemäßer eignen als für den freundlichen Wettbewerb in den Tempeln der Venus? Blumenkämpfern liebt heute noch der Südländer bei seinen Korso. Und Blumen waren auch schon die lieblichen Waffen bei der Erstürmung der Minneburgen, die die Damen gegen die Ritter in frühliches Spiel verteidigten. In Spanien aber war es noch vor kurzem Brauch, daß der Verehrer seinen Schönen vor dem Kirchgange Blumen zu sandte. Er stand am Tor und wartete, wann seine Freundin — am Arme der Duenna — vorbeikam. Liefte dann die Golbe einen Augenblick die Mantilla, so sah er die Farbe der Nelke oder Rose. Sie sagte dem der Blumenparole Kundigen die Stunde des bemüllten Stellbührens an. Liebespolitik! Möge sie einen friedlichen Ehekrieg vorbereiten haben!

Schreckenstage in den Tropen

Van Konsul Fritz Biberle

(11te Fortsetzung*)

Im Jahre 1908 lieferte unsere Fabrik das erste Produkt ab. Das erste Erntejahr ergibt von 500 Hektar bereits 100 000 Pfund erstklassigen Kautschuk, das zweite schon 150 000 Pfund, zum Kostenpreis von 1 Schilling. Das nächste Jahr soll 200 000 Pfund bringen. Das folgende Jahr war 1910. Der Kautschuk steht auf 12 1/2 Schilling!

Jetzt ist der richtige Moment! Ein führender englischer Kautschukfabrikant hat uns wiederholt einander überbietende Vorschläge gemacht.

Jetzt nehmen wir an. Der Konzern gründet eine englische Aktiengesellschaft mit 5 Millionen Gulden Kapital. Diese übernimmt beide Plantagen zu 300 Gulden pro Hektar und das trockengelegte Urwaldterrain für 100 Gulden pro Hektar. Zahlung zur Hälfte in bar, zur Hälfte in Aktien der neuen Aktiengesellschaft, die in der Folge einen Kurs von 400 v. S. erreichten. Uns hatte die Pflanzung 800 Gulden, die Trockenlegung 25 Gulden pro Hektar gekostet!

So hatten wir dank der neuen Kultur allerdings nach harten, enttäuschenden Jahren unser Schicksal im Trocknen.

Andere setzten unsere Kulturarbeit fort. Heute ist die einst berühmte Ranch Lakbo das Zentrum der Kautschukkultur auf Java.

Böse Zeiten

Die goldenen Zeiten aber sind vorbei. Nach dem Kriege fiel der Kautschukpreis ins Bodenlose. Heute steht er auf 1/3 Schilling! Ein Dreifachpreis des Preises von 1910!

Die Kokoskultur jedoch ist lohnend geblieben und hilft die bösen Zeiten überdauern.

Ansitz auf Tiger

Auf dem Dach des Büffelwagens

Es scheint geradezu unfassbar, daß auf Java, einem Lande, wo im Durchschnitt zweihundert- und zwanzig Menschen auf einem Quadratkilometer wohnen und das an Bevölkerungsdichte beinahe Belgien, dem dichtest bevölkerten Land Europas, gleichkommt, jahraus, jahrein an hundert Königstiger erlegt werden. Und doch ist es so. Rings um die Kampungs wuchert die Vegetation. Überall in der Nähe von Siedlungen und Dörfern sind dichte

* Siehe „M. D.“ Nr. 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193.

Bambuswälder gepflanzt. Undurchdringliches Dorngebüsch schießt aus unbebautem Uberschwemmungsterrain in kurzer Zeit zollhoch vier bis fünf Meter hoch empor. Zwei Meter hohes Mangroven-Gras bedeckt mit seinen steifen, messerscharfen Halmen die ausgebeuteten Humahs — zeitweilig bebaut, nicht bewässerte Bergabenden immer wieder. Das alles bietet den großen Katzen auf ihren Beutezügen reiche Jagd und genügende Deckung, wenn sie aus den heimischen Bergschlingeln durch die tief herabreichenden Schluchten und von üppigem Pflanzenwuchs bedeckten Flußufern in die bewohnten Täler hinabsteigen.

Der wehrlose Eingeborene

Dort oben sind sie in ihren Schlupfwinkeln vor jeder Verfolgung sicher. Wenn auch ein großer Teil der Berg- und Urwälder den Großkulturen der Europäer zum Opfer gefallen ist, so gewährt doch das undurchdringliche Dunkel der ungeheuren Waldreservate den Königen der Dschungel noch immer alle Vorbedingungen für ungestörtes Heranwachsen der jungen Generationen.

Vom Eingeborenen hat der Tiger wenig zu befürchten. Der Javaner ist im allgemeinen kein Jäger, wenn auch Wildbret jeder Art von ihm sehr geschätzt wird. Dazu kommt, daß die unheimlich strengen Vorschriften über Feuerwaffen unnachlässig gehandhabt werden. Dem javanischen Landbauer, und zwar nur dem Familienoberhaupt, ist bloß ein alter Vorderlader erlaubt, der zur Abwehr in die Kultur eindringender Wildschweine gerade noch genügt. Nur ausnahmsweise wird einzelnen hervorragenden javanischen Persönlichkeiten der Besitz eines modernen Gewehrs gestattet. Alle Feuerwaffen sind genau registriert, dürfen ohne Meldung nicht veräußert oder verlihen werden und unterliegen zeitweiliger strenger Kontrolle der europäischen Obrigkeit. Aber auch im Besitz geeigneter Waffen würde der Eingeborene den Tiger nicht jagen, denn nach fest eingewurzelter Gewohnheit sieht er in ihm die Wiederverkörperung irgendeines vornehmen Ahnen.

Der erstarrte Mandur

Diese Scheu und auch die abergläubische Furcht vor der Rache des Gewaltigen ist auch der Grund, aus dem der Javaner sich nur äußerst schmer dazu entschließt, den ihm bekannten Schlupfwinkel oder Wechsel eines auf einem Beutezug begriffenen Königstigers zu verraten, trotz seines Anteiles an

der hohen Geldprämie, die die Regierung für das Erlegen eines solchen Raubtieres zahlt.

So tief eingewurzelt ist der abergläubische Respekt, daß er bei unerwarteten Begegnungen zum Verzicht des Menschen auf Flucht und Gegenwehr führt und zu einer willenlosen Ergebung ins Unvermeidliche, die uns Europäern vollständig unverständlich erscheint. Ich selbst hatte Gelegenheit, dies zu beobachten, und zwar in meinem vertrauten Mandur (Aufseher) Kartadredja, einem Mann, von dessen Entschlossenheit und kaltblütigem Mut ich wiederholt Beweise erhalten hatte. Einmal, als er mich mit sicherem Sieb seines Bogens aus der tödlichen Umhüllung einer Pythonchlange befreite, ein anderes Mal, als er, um mir Zeit zum nochmaligen Laden zu geben, sich zwischen mich und einem tollwütig ankommenden verwundeten Eber warf, nur mit einem Kris (javanischen Dolch) bewaffnet.

Auf der Heimkehr von der Bahnstation nach meiner Plantage befahl ich ihm, mit einem Handpferd langsam voranzureiten, da ich noch einiges zu erledigen hatte. Ich folgte ihm eine halbe Stunde später.

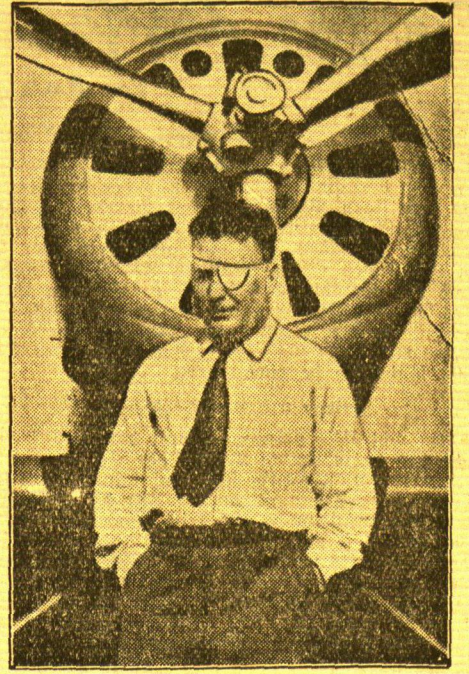
In der Hälfte des Weges, der damals noch kilometerweit durch den dichten Urwald führte, galoppierten mir schäumend und schweißbedeckt beide Pferde entgegen, von Kartadredja gab es keine Spur. Ich fing die aufgeregten, zitternden Tiere ein und nahm sie mit, befragt, was dem Mandur, einem guten, ruhigen Reiter, geschehen sein konnte. Bei einer Biegung des Weges hielt ich überrascht inne.

Mitten auf der Fahrbahn hockte unbeweglich, in der Haltung des Fürstengrubes erstarrt, mein Mandur, das Haupt tief auf die flach ausgestreckten Hände gebeugt. Mein Zuruf weckte ihn aus seiner Erstarrung. Er wies auf eine etwa drei Meter entfernte Stelle, scheu flüsternd: „Kiahi limat.“ Der Großvater ging vorbei.

Fürstengrub vor dem Raubtier

Ein paar Schritte brachten mich zur Stelle, wo sich im weichen Bogen des Wegrandes tief die riesigen Franke eines Königstigers eingebrückt hatten, als er im weiten Satz aus dem Dschungelrand auf der Fahrbahn landete. Am senkrechten Wegrand zeichneten sich die tiefen Spuren des Absprunges ins Dickicht ab.

Der Mandur berichtete: Als er im Schritt um die Wegbiegung kam, erblickte er plötzlich den Tiger, der mit dumpfem Murren zum Sprung an-



Der einäugige Weltflieger tödlich abgestürzt

Der berühmte amerikanische Weltflieger Wilson Post, der ein Auge verloren hatte, ist jetzt tödlich abgestürzt. Er war vor wenigen Tagen in aller Stille mit dem in ganz Amerika bekannten Humoristen Rogers zu einem Flug über die Arktis nach Sibirien gestartet. Auf diesem Flug ist er mit seinem Begleiter tödlich verunglückt.

setzte. Das Handpferd riß sich los, er ließ sich von seinem wildstehenden Tier gleiten, griff nach dem Kris und beugte sich gesenkt Hauptes im traditionellen Fürstengrub vor dem Ahnen, die Spitze seiner Waffe gegen die eigene Brust gerichtet, den Griff zum Zeichen willenloser Ergebung dem Gewaltigen darbietend. So erwartete er geduldig sein Schicksal, ohne das Auge zu dem vorbeischießenden Untier zu erheben, bis mein Anruf ihn traf: „Aber warum bist du denn nicht ausgerissen?“ fragte ich. Bedeutungslos sah er mich an: „Tju Kiahi barang Kali suda temponja saja!“ (Dies war der Ahne! Vielleicht war meine Stunde schon gekommen). Zum Glück hatte das scheinbar gesättigte Raubtier an dem Schicksal des braven Mannes für diesmal keinen tätigen Anteil genommen.

(Wird fortgesetzt)



Bilder von der Dammbrechungskatastrophe in Oberitalien

In der Gegend von Ovada in Oberitalien kam es dieser Tage infolge eines Dammbrechens zu einer gewaltigen Uberschwemmung, der nach den bisherigen Feststellungen 111 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Links: Der Augenblick der Vernichtung. Man sieht auf dieser einzigartigen Aufnahme die Turbinenhalle eines Elektrizitätswerkes, über die die Wassermassen hereinbrechen. Mitte und rechts: Eine zerstörte Brücke, eingestürzte Häuser.



Kaiser Haile Selassie beschäftigt seine Leibgarde

Vor dem Parlament des äthiopischen Reiches nahm der Kaiser von Abessinien eine Besichtigung seiner Leibgarde vor. In der Mitte des Bildes (im Hintergrund) sieht man seinen Sohn, den jungen Herzog von Gojor, zu Pferde.



Er fordert Weltkongress der Religionen gegen die Rüstungen

Der bekannte Führer der englischen Labour-Partei, Vansburn, machte in einem Interview den Vorschlag, daß der Papst und der Erzbischof von Canterbury unerschrocken einen Weltkongress aller Religionen und Sekten einberufen sollten, um die Staaten der Welt zur Einstellung der Rüstungen aufzufordern.



Ein Eisenbahnunglück, wie es sich selten ereignet

In der Nähe von Hillsboro im Staate Oregon (Amerika) brach eine Eisenbahnbrücke, während ein Güterzug darüber hinwegfuhr, zusammen. Fünf Eisenbahnbeamte kamen dabei ums Leben. Unser Bild zeigt die wüste Trümmerstätte in der Sohle des Tales, das die Brücke überquert.



Großes Werbefest des memelländischen Sports

Trotz Dauerregen ein voller Erfolg — Der Aufmarsch der 500 „Freya-V. f. R.“-Memel besonders erfolgreich

Memels größtes Sportfest, die Werbeveranstaltung, die die Abteilung Rasensport im „Sportbund des Memelgebietes“ am letzten Sonntag ausgetragen hat, ist leider vom Wetter nicht begünstigt worden. Der Regen, der unaufhörlich am Vormittag und Nachmittag sich aus einem grauen Himmel über Memel ergoß, hat es verhindert, daß der sonst sicher erfolgte Massenbesuch im Memeler Stadion ausblieb. Wenn auch somit der werbende Zweck der Veranstaltung stark beeinträchtigt worden ist, so ist doch das große Fest seiner Bestimmung, die enge Verbundenheit von Stadt und Land im Sport darzutun, auf das eindrucksvollste gerecht geworden. Von 29 dem Sportbund angeschlossenen Vereinen waren aus dem Gebiet 26 Sportvereine mit ihren Fußball- und Faustballmannschaften, Frauen und Männer, zur Stelle. Allein die ländlichen Vereine hatten die außerordentlich große Zahl von 400 aktiven Sportlern und Vereinsmitgliedern nach Memel gebracht.

Der Begrüßungsabend

Am Sonnabend nachmittag 6 Uhr trafen Omnibus auf Omnibus vor dem Schützenhause, dem Sammelplatz der ländlichen Sportler, ein. Von hier aus wurden die auswärtigen Gäste nach ihren Privatquartieren geleitet, die dank der überaus reagen Hilfsbereitschaft seitens der Memeler Bevölkerung allen unseren Sportgästen aus der „Provinz“ zur Verfügung gestellt werden konnten. Nachdem sämtliche auswärtigen Vereine in Memel eingetroffen waren, versammelten sich die offiziellen Vertreter der Vereine um 9 Uhr abends im oberen Saale des Schützenhauses zu einer Sitzung. Herr Morf, der 1. Vorsitzende des Arbeitsausschusses, richtete zunächst herzliche Begrüßungsworte an alle Anwesenden und gab dann eine ausführliche Uebersicht über die bisherige Tätigkeit der „Abteilung Rasensport“. Ferner erbat er einen sehr interessanten Bericht über Verhandlungen, die in letzter Zeit mit der „Sportkammer“ stattgefunden haben. Er stellte fest, daß soweit es die memelländischen Sportler anbetrifft, ein Weg zur Verständigung leicht gefunden werden könnte. Im Anschluß daran wünschte der 1. Vorsitzende des Sportbundes, Dr. Häwert, der Veranstaltung am Sonntag einen guten Verlauf. Herr Morf gab weiter die provisorischen Satzungen der „Abteilung Rasensport“ bekannt, die auch einstimmig von den Vereinsvertretern angenommen wurden. Ebenfalls wurde einstimmig der bisherige Arbeitsausschuss bestätigt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender: Ernst Morf; Geschäftsführer: Gustav Gwidzies; Kassierer: Berthold Beyer.

Die Wettkämpfe

Trotz des regnerischen kühlen Wetters wurde am Sonntag früh um 8 1/2 Uhr auf allen Plätzen des Memeler Stadions der Spielbetrieb aufgenommen. Nach einer Mittagspause von 1 1/2 Stunden fand um 1.30 Uhr der offizielle Aufmarsch sämtlicher Aktiven, etwa 500 an der Zahl, auf der Rasenbahn des Stadions statt. Nach einer Ehrenrunde, die mit recht viel Beifall von den Zuschauern aufgenommen wurde, begrüßte Herr Morf auf dem A-Feld die Teilnehmer. Er hob mit Nachdruck hervor, weshalb außer kameradschaftlicher Geist in allen Sportvereinen des Memelgebietes zu finden sei, der sicherlich auch alle Kraftproben, die in der Zukunft an ihn gestellt werden, überleben würde. Seine Ansprache klang in ein dreifaches Hurra auf den memelländischen Sport aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Der 1. Vorsitzende des Bundes, Dr. Häwert, begrüßte die Teilnehmer und sprach seinen Dank für die so überaus starke Beteiligung aus Stadt und Land aus. Es folgte dann der gemeinsame Gesang unserer Heimatlieses: „Wo die Hafes Welle trecke an den Strand...“

Dann begannen die Spiele des Nachmittags. Leider setzte der Regen wieder stärker ein, aber ohne Rücksicht auf die Unannehmlichkeiten wurden alle Kämpfe reibungslos abgewickelt. Ueber 60 Fußballspiele und 20 Faustballspiele konnten durchgeführt werden. Ein besonderes Lob gebührt den teilnehmenden Frauen, die dem regnerischen und kühlen Wetter weder trotzen und zur Ehre ihres Vereins und des memelländischen Sports durchgehalten haben. Die Vereine der Frauenmannschaften, die an diesem Sportfest teilgenommen haben, mögen hier noch einmal namentlich erwähnt werden: Coadjuthen, Cullmen, Pogegen, Rombinus, Schreitlaugen, Szauken und M.F.V. Memel.

Die Sieger

Am erfolgreichsten war in dem Fußballturnier „Freya-V. f. R.“, Memel. Der Verein konnte mit seinen vier Mannschaften in vier Klassen vier Siegerpreise nach Hause bringen. Der erste Sieg wurde von der „Freya“ in der Pokalliga-Klasse gewonnen. Die Spielvereinigung enttäuschte hier, sie konnte nur den dritten Platz erringen. Die Turner erkämpften sich den zweiten Platz, während sich CEM. mit dem letzten Platz begnügen mußte.

Mit 13:1 Pluspunkten wurde „Freya“ auch erster Sieger in der A-Senioren-Klasse, dicht gefolgt vom Sportverein mit 11:3 und der Spielvereinigung mit 10:4 Pluspunkten.

In der B-Senioren-Klasse (ländliche Vereine) gab es durchweg heisse Kämpfe. Sieger in der Abteilung A wurde mit 6:0 Szauken und in Abteilung B mit 6:2 Rattfischen. Das Entscheidungsspiel gewann Rattfischen mit 3:0 Toren.

Nur zwei Gegner stellten sich in der A-Junioren-Klasse. Dieses Spiel wurde bei einer Spielzeit von 2x30 Minuten als Entscheidungsspiel gewertet. Auch hier zeigten sich die „Freya“-Junioren mit 2:0 Toren ihrem Gegner, der Spielvereinigung, überlegen.

In der B-Junioren-Klasse hatten sich „Freya-V. f. R.“ und Spielvereinigung mit 5:1 Pluspunkten hindurchgekämpft. Im Entscheidungsspiel blieb „Freya“ mit dem recht knappen Resultat von 1:0 siegreich.

Im Frauen-Faustballkampf kam es zu folgenden Ergebnissen: Das Spiel Abteilung A gegen B um den ersten und zweiten Platz gewann M.F.V. Memel gegen Coadjuthen mit 39:33. Im Kampf um den dritten und vierten Platz siegte Rombinus mit 55:32 Punkten vor Cullmen. Im Faustballspiel der Männer siegte die Memeler Turner überlegen mit 6:0 Pluspunkten.

Allgemein bedauert wurde es, daß infolge des regnerischen Wetters auf die Vorführung des Kunstturnens am Red und Barren, das bekanntlich von einer Musterriege aus Mitgliedern des M.F.V. Memel und M.F.V. Sevedrug bestritten werden sollte, verzichtet werden mußte. Soffentlich wird dieses Turnen bei der nächsten sportlichen Veranstaltung nachgeholt werden.

Festlicher Abschluß im Schützenhause

Am Sonntag abend fand im Memeler Schützenhause die Verkündung der Sieger und die Preisverteilung statt. Sämtliche Räume des Schützenhauses wiesen einen außerordentlich guten Besuch auf. Die durchaus harmonisch verlaufene Feier wurde durch Darbietungen des Arbeiter-Gesang-Vereins, der mit seinem gesamten Chor acht Volkslieder vortrug, auf das schönste vervollkommen. Sämtliche Darbietungen fanden viel Beifall; stürmisch bejubelt wurde das „Memelländlied“!

Wenn auch, wie bereits eingangs erwähnt, das überaus schlechte Wetter den sportlichen Veranstaltungen den erwünschten Massenbesuch vorenthalten hat, so ist doch dieses große memelländische Sportfest ein voller Erfolg zu nennen, und der Arbeitsausschuss der „Abteilung Rasensport“ kann mit dieser ersten Leistung zufrieden sein. Allen jenen, die sich um das Gelingen dieses Festes in dieser und jener Weise verdient gemacht haben, spricht der memelländische Sport herzlichsten Dank aus.

Die Ergebnisse:

Im nachfolgenden bringen wir eine Uebersicht über die einzelnen Ergebnisse des Fußball-Turniers und die Faustballkämpfe:

Pokalliga-Klasse				
Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Platz
Freya-V. f. R.	2	1	—	5:1 I
M.F.V.	1	1	1	3:3 II
Spielvereinigung	1	—	2	2:4 III
CEM.	1	—	2	2:4 IV

A-Senioren-Klasse				
Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Platz
Freya-V. f. R.	6	1	—	13:1 I
Sportverein	5	1	1	11:3 II
Spielvereinigung	4	2	1	10:4 III
Vorwärts	2	3	2	7:7 IV
Freil.	2	3	2	7:7 V

Montblanc Füllhalter
machen das Schreiben zur Freude.

Der Verbandskampf der Memeler Schwimmer

„Poseidon“ wird Vereinsmeister und Memelländischer Wasserballmeister

Die Schwimmwettkämpfe der Memeler Schwimmer am vergangenen Sonntag litten wie alle anderen sportlichen Veranstaltungen unter der Unannehmlichkeit des Wetters. Die Schwimmer ließen sich aber durch den anhaltenden Regen nicht verdrängen und führten ihre angesehene Veranstaltung reibungslos durch. Wenn diese Wettkämpfe auch fast ohne Zuschauer ausgetragen werden mußten, so tat dieses der Kampffreudigkeit keinen Abbruch. Es wurde weder gekämpft und Zeiten erzielt, die bei uns in Memel bisher nicht erreicht worden sind. In den vier Staffeln der Männer wurden die bestehenden Rekorde in drei Staffeln zum Teil weit unterboten und die Rekordmarken bedeutend höher geschraubt. Der beste Rekord bei den Männern wurde in der ersten Staffel, der 4x100-Meter-Bruststaffel, erzielt. Diese wurde von dem Memeler Schwimm-Club von 1932 in der Zeit von 6:16 Minuten vor dem „Poseidon“ und dem Schwimm-Sport-Verein gewonnen. Wie auf die Zeit dieser Staffel ist, ergibt sich auch daraus, daß die M.S.C.'er damit nicht nur in dieser Staffel an der Spitze der hiesigen Schwimmer stehen, sondern sie auch in der Liste der deutschen Schwimmvereine ohne Winterbad an zweiter Stelle stehen würden. Auch die anderen Rekorde in den Männerstaffeln sind sehr achtbar und würden den hiesigen Vereinen in den gleichen Staffeln der deutschen Vereine ohne Winterbad Plätze unter den drei Besten zuweisen. Die Frauenstaffeln wiesen auch beträchtliche Zeitverbesserungen auf. Die erreichten Zeiten werden erstmalig als Rekorde geführt werden.

Der Verbandskampf der Männer begann mit der 4x100-Meter-Bruststaffel. In dieser Staffel führte von Anfang an der M.S.C. v. 32, der diese Staffel dann auch in der erwähnten guten Rekordzeit vor dem „Poseidon“ und dem S.S.V.M. gewinnen konnte und damit schon eine gute Punktzahl für sich buchte. In der folgenden 4x100-Meter-Kraulstaffel belegte der „Poseidon“ den ersten Platz vor dem M.S.C. v. 32 und dem S.S.V.M. Durch seine guten Krauler konnte er hier so viel Punkte sammeln, daß der Gewinn dieser Staffel auch zum Gewinn der Vereinsmeisterschaft ausreichte. Auch in dieser Staffel wurde der bestehende Rekord unterboten. In der 3x100-Meter-Ragenstaffel siegte der M.S.C. v. 32 in neuer Rekordzeit vor dem „Poseidon“ und dem S.S.V.M. Auch die letzte Staffel, die 3x100-Meter-Rückenstaffel konnte der M.S.C. v. 32 vor dem „Poseidon“ und dem S.S.V.M. gewinnen. Trotz des Gewinnes von 3 Staffeln konnte der M.S.C. v. 32 die Vereinsmeisterschaft nicht gewinnen, da der „Poseidon“ durch seinen überlegenen Sieg in der 4x100-Meter-Kraulstaffel eine große Punktzahl sammelte, die der M.S.C. v. 32

nicht mehr ganz aufholen konnte. Der „Poseidon“ gewann die Vereinsmeisterschaft mit 263,1 Punkten vor dem M.S.C. v. 32 mit 247,4 und dem S.S.V.M. mit 129,8 Punkten. Der Vergleich der Punktezahlen mit den Ergebnissen der Vorjahre ergibt einen deutlichen und anhaltenden Aufstieg der hiesigen Schwimmleistungen.

Die Ergebnisse des diesjährigen Verbandswettkampfes im Vergleich zu den der letzten zwei Jahre sind folgende:

„Poseidon“	M.S.C. v. 32	S.S.V.M.
1935	1934	1933
100,6	84,2	74,4
104,0	83,8	72,4
84,0	—	95,2
97,2	96,0	73,9
76,2	75,6	1,0
64,8	—	31,7
49,8	26,4	5,0
50,0	33,8	6,7
9,0	—	17,5
14,5	27,2	12,8
17,2	28,6	8,2
10,0	—	4,5
262,1	233,8	166,1
247,4	221,8	76,9
129,8	—	148,9

Bei den Wettkämpfen der Frauen ergab sich, daß der „Poseidon“, der in diesem Jahre erstmalig an dem Verbandswettkampf der Damen teilnahm, dem Schwimm-Sport-Verein noch nicht gewachsen ist. Die Frauen des „Poseidon“ waren im Krail recht schwach und mußten hier den Schwimm-Sportlern einen Vorsprung von etwa 70 Punkten überlassen, den sie trotz guten Schwimmens in den anderen Tagen dann auch nicht mehr aufholen konnten.

Auch hier zeigt ein Vergleich mit den Leistungen der Vorjahre einen sehr bemerklichen Leistungsanstieg:

Schwimm-Sport-„Poseidon“				
Verein				
1935	1934	1933	1935	
4x100-Meter-Bruststaffel:	100,5	61,8	78,4	98,9
4x100-Meter-Kraulstaffel:	79,0	23,8	8,2	7,2
3x100-Meter-Rückenstaffel:	111,6	73,0	45,0	115,0
3x100-Meter-Ragenstaffel:	64,8	18,0	42,0	49,7
	355,9	176,1	73,2	273,8

Das Wasserballspiel zwischen dem „Poseidon“ und dem Memeler Schwimm-Club von 1932 um die Verbandsmeisterschaft endete mit 2:1 für „Poseidon“. Nach Spielbeginn machen beide Mannschaften gute Anstöße, die aber ohne Erfolg bleiben. Vom M.S.C. v. 32 wird ein Spieler herausgeschleudert, trotzdem bleibt die erste Halbzeit torlos. Nach Wiederbeginn muß ein Spieler des M.S.C. wegen Krampf das Spiel verlassen und geht erzielt „Poseidon“ den Führungstreffer, dem bald ein zweites Tor folgt. Der M.S.C. v. 32 kann dann sein erstes Tor erzielen. In diesem Resultat ändert sich bis zum Spielschluß nichts mehr.

Pficken	1	2	4	4:10	VI
CEM.	1	2	4	4:10 <td>VII</td>	VII
M.F.V.	—	—	7	0:14 <td>VIII</td>	VIII

B-Senioren-Klasse Abteilung B				
Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Platz
Szauken	8	—	—	6:0 I
Bismard	1	—	2	2:4 II
Rombinus	—	2	1	2:4 III
Wischwill	—	1	2	1:5 IV

Entscheidungsspiel um den 1. und 2. Platz:				
Rattfischen gegen Szauken 3:0				
A-Junioren-Klasse				
Freya-V. f. R. gegen Spielvereinigung 2:0				
B-Junioren-Klasse				
Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Platz
Freya-V. f. R.	2	1	—	5:1 I
Spielvereinigung	2	1	—	5:1 II
CEM. I	1	—	2	2:4 III
CEM. II	—	—	3	0:6 IV

Entscheidungsspiel wegen Punktgleichheit:				
Freya-V. f. R. gegen Spielvereinigung 1:0				
Faustball-Frauen-Abteilung A				
Gew.	Verloren	Punkte	Platz	
Coadjuthen	2	—	4:0 I	
Rombinus	1	1	2:2 II	
Schreitlaugen	—	—	0:4 III	

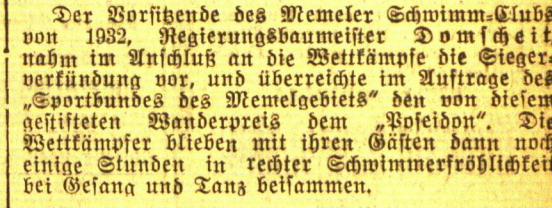
Faustball-Frauen-Abteilung B				
Gew.	Verloren	Punkte	Platz	
M.F.V.	3	—	6:0 I	
Cullmen	2	1	4:2 II	
Szauken	1	2	2:4 III	
Pogegen	—	3	0:6 IV	

Entscheidungsspiele um den 1. und 2. Platz:				
M.F.V. gegen Coadjuthen 39:33				
Um den 3. und 4. Platz:				
Rombinus gegen Cullmen 55:32				
Faustball-Männer-Abteilung				
Gew.	Verloren	Punkte	Platz	
M.F.V.	8	—	6:0 I	
Szauken	1	1	2:2 II	
Spielvereinigung	1	1	2:2 II	
Rombinus	—	3	0:6 III	

Das Wasserballspiel zwischen den Jugendmannschaften beider vorher genannten Vereine endete mit 1:0 für den „Poseidon“.				
Der Vorsitzende des Memeler Schwimm-Clubs von 1932, Regierungsbaumeister Domschewitz, nahm im Anschluß an die Wettkämpfe die Siegerverkündung vor, und überreichte im Auftrage des „Sportbundes des Memelgebietes“ den von diesem gestifteten Wanderpreis dem „Poseidon“. Die Wettkämpfer blieben mit ihren Gästen dann noch einige Stunden in rechter Schwimmerfröhlichkeit bei Gesang und Tanz beisammen.				

Deutschland siegt gegen Finnland und Luxemburg				
Der erste Sonntag der neuen Fußballspielzeit in Deutschland brachte dem deutschen Fußballsport zwei bemerkenswerte Erfolge. Die erste Nationalmannschaft schlug in München vor 35 000 Zuschauern Finnland im 6. Länderspiel überlegen mit 6:0 (3:0).				

Die zweite deutsche Nationalmannschaft spielte in Luxemburg und gewann hier vor 10 000 Zuschauern knapp aber verdient gegen die dortige Ländermannschaft mit 1:0 (1:0).



4,10 Meter im Stabhochsprung

Bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen in Amsterdam erzielte der Pose Szasfer beim Stabhochsprung 4,10 Meter.

Die Europameisterschaften der Ruderer

Ungarn ist in Berlin-Grünau am erfolgreichsten - Polen und Deutschland an 2. und 3. Stelle

Berlin-Grünau, 19. August.

Nach zwei Tagen der Vorläufe erreichten am letzten Sonntag die Europameisterschaften der Ruderer bei Grünau mit den Meisterschaftsläufen ihren Höhepunkt und Abschluß. Noch nie hatten die Titelkämpfe eine so starke Beteiligung erhalten, waren doch von 13 Nationen 61 Meldungen abgegeben. Die Schweiz hatte ihre Nennungen im Doppelzweier und Vierer mit Steuerermann zurückgezogen, um ihre Vertreter für die schweren Rennen im Vierer ohne Steuerermann und Achter frisch zu halten. Grünau hatte an diesem Tage einen Schrecktag. Petrus selbst hatte ein Einsehen und nach den unfreundlichen Vortagen strahlte die Sonne über der schönsten Regattabahn der Welt. Überall herrschte fast ein beängstigendes Gedränge. Es mögen über 15000 Zuschauer gewesen sein, die die Tribünen füllten, dazwischen auf den Stehplätzen Berlins Ruderer. Sie und die ausländischen Gäste mit den bunten Jacken boten ein herrliches Bild.

Deutscher Sieg im Vierer mit Steuerermann

Gleich das erste Rennen, der Vierer mit Steuerermann, brachte einen deutschen Sieg. Die Würzburger Verbandsmannschaft, die schon im Vorlauf die weitaus beste Zeit herausgerudert hatte, errang für das Jahr 1935 den Titel eines Europameisters. Die Deutschen hatten die Mittelbahn und alle Boote kamen gut ab. Bei 400 Meter lagen die Döberitzer leicht in Führung vor Jugoslawien und Italien. Bald klärte sich die Lage zugunsten der Deutschen, die langsam aber sicher nach vorne ruderten. Bei 800 Meter legten die Italiener einen Zwischenpunkt ein und kamen an die führenden Deutschen bedrohlich heran. Im Hinterfeld waren Dänemark und Ungarn schon weit zurückgefallen. 500 Meter vor dem Ziel war das Spitzenfeld ziemlich dicht beisammen. Deutschlands Vierer freubten mit ruhigem Schlag dem Ziel zu, während hinter ihnen ein erbitterter Kampf um den zweiten Platz ausgetragen wurde. Den Franzosen gelang es dabei, im 38. er Schlag die Italiener noch kurz vor dem Ziel auszufahren und mit zwei Meter Vorsprung den zweiten Platz einzunehmen. Unter dem Jubel der Menschen fuhr das deutsche Boot an den Sieg, wo der Präsident der „Fifa“, Fiorono, dem deutschen Schlagmann Ekstein den Lorbeerfranz umlegte.

Ungarischer Sieg

Im Zweier ohne Steuerermann setzte sich bei 500 Meter Ungarn an die Spitze, vor Deutschland und Italien. So blieb es auch bei 800 und 1000 Meter. Bei 1400 Meter hatte sich gleichfalls nicht viel geändert. Lediglich Oesterreich hatte sich an vierter Stelle von Holland und Polen freigemacht. Nun kamen die Boote in Sicht der Tribünen, wo das Publikum lecht die Schlagschläge erschallen ließ. Da, gerade im entscheidenden Augenblick verließen sich noch die Deutschen, der Bugmann fingt noch einen Krebs und schon haben die Ungarn bei den letzten 100 Meter einen Vorsprung von einer Länge herausgeholt. Als Zweiter beendeten Heyroth-Schmidt die Rennen mit 1 1/2 Längen Vorsprung vor den Oesterreichern und den eine weitere Länge zurückliegenden Italienern.

Veren-Polen wieder Sieger

Im Einer übernahm Dr. Buchh-Deutschland vom Start weg die Führung, gefolgt von Oesterreich, Polen und Frankreich. Die beiden Boote der Schweiz und der Tschechoslowakei waren zurückgefallen. Bei 600 Meter lag Dr. Buchh mit 1 1/2 Längen in Front, gefolgt von Oesterreich, Frankreich und Polen. So paßiert das Feld auch die 1000 Meter. Jetzt unternahmen Veren-Polen und Studach-Schweiz einen Angriff auf die Deutschen, holten Dr. Buchh bald ein und überholten ihn. Dr. Buchh fiel nun stark zurück. Veren-Polen siegte mit einer knappen Länge vor dem Schweizer Studach, während Dr. Buchh auch den noch auf der Außenbahn stark nach vorn gekommenen Oesterreicher vorbeilassen mußte und nur Viertes wurde.

Italiens Sieg im Zweier mit Steuerermann

Der Start klappte ausgezeichnet. Bei 300 Meter lagen vier Boote auf gleicher Höhe. Spanien, Frankreich und Italien waren etwas zurückgefallen. Bei 800 Meter ändert sich das Feld. Die Italiener kommen nach vorn, kämpfen bis 100 Meter mit den Deutschen um die Führung, um schließlich bei 1400 Meter in Front zu sein. 400 Meter vor dem Ziel gelang es den beiden Berliner Hellenen wieder die Spitze zu übernehmen, aber im Endspurt waren sie den Italienern nicht gewachsen. Mit einer Länge Vorsprung gewinnen die Bellblauen.

Den Vierer ohne Steuerermann gewinnt die Schweiz

Den erwarteten Sieg des Genes-Vierers der Schweiz gab es im Vierer ohne Steuerermann. Sofort setzten sich die Schweizer an die Spitze und schon bei 500 Meter hatten sie einen Längenvorsprung vor Deutschland, Oesterreich und Italien, die dichtauf folgten. Bei 600 Meter gab Dänemark auf. Die Schweizer gewannen unangefochten vor Oesterreich, Italien und Deutschland, die fast geschlossen durchs Ziel gingen.

Polnischer Sieg im Doppelzweier

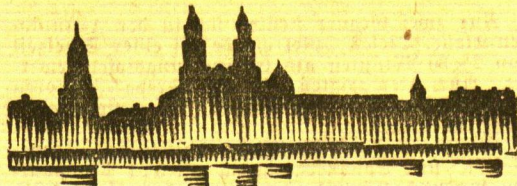
Bis 100 Meter wurde sogar schwer um die Führung gekämpft. Dann gingen die Deutschen auf Luffkastlänge in Front. 300 Meter vor dem Ziel waren die Polen mit vier Zügen heran und vorbei. Mit einer Viertelänge Vor-

sprung legten sie vor Deutschland, Frankreich und Ungarn.

Ungarn gewinnt im Achter

Den Höhepunkt der Regatta bildete natürlich der Achter. Nach dem Start übernahmen bei 200 Meter Deutschland und die Schweiz die Führung, deren Mannschaften im 40er-Schlag ruderten, die anderen Boot folgten. Bei 1500 Meter setzte sich Ungarn an die Spitze, gefolgt von Deutschland und Frankreich. Vor den Tribünen wurde der Endspurt begonnen. Dann konnte der Schweizer Achter und auf den letzten 100 Metern auch noch der französische Achter an den Deutschen vorbeiziehen, die zum Schluß den vierten Platz vor Dänemark und Italien einnahmen.

Damit waren die Europameisterschaften 1935 beendet. Durch den Sieg im Achter wurde Ungarn auch die erfolgreichste Nation der diesjährigen Europameisterschaften. Den Glandar-Pokal erhielt als beste Mannschaft Ungarn mit 3 Punkten, zweite Mannschaft Polen mit 2 Punkten, dritte Mannschaft Deutschland. Die Schweiz hatte als vierte 1 1/2 Punkte, Italien an fünfter Stelle einen Punkt.



Kaunas, 19. August

Tödlicher Unfall durch Leichtsin

hs. Polangen, 19. August. Der 15jährige Poliba vergnügte sich mit einigen Kameraden in der Nähe des Rozebadės. Dabei kam dem P. der Einfall, von der Brücke in den Fluß zu springen, der an dieser Stelle von geringer Tiefe ist. Als er von dem Geländer der Brücke in das Wasser sprang, schlug er wahrscheinlich auf einen Stein auf und war sofort tot.

Großfeuer in Kybarti

Kybarti, 19. August.

In einem der letzten Abende entstand bei dem Besitzer Torfeler ein Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam. Nur dem Umstand, daß Windstille war, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf

seinen Herd beschränkt blieb. Die Scheune, die etwa 40 Meter lang war, brannte mit sämtlichen Getreide- und Futtermitteln nieder. Der Schaden beträgt etwa 30000 Lit.

b. Schaulen, 19. August. Die Aufnahmeprüfungen für die deutsche Volksschule in Schaulen finden am 28. und 29. August d. J. statt. Am 2. September beginnt in der erweiterten deutschen Volksschule I-V. Abteilungsunterricht. Anmeldungen für das Internat werden daselbst täglich von 12-1 Uhr entgegengenommen.

Marktbericht

-at-Pogegen, den 17. August 1935

Butter	Stk. 0,70-0,90	Weißkohl	Ropf 0,15-0,25
Eier	Stk. 0,04-0,06	Karotten	Bund 0,10-0,15
Roggen	Ztr. 5,00-6,00	Zwiebeln	Vier 0,40-0,50
Hafer	Ztr. 5,00-5,50	Schmelkefleisch	Pfund 0,40-0,50
Gerste	Ztr. 5,50-6,00	Rindfleisch	Stk. 0,30-0,40
Kartoffeln	Ztr. 2,00	Hammelfleisch	Stk. 0,30-0,35
Gänse, lebend		Wale	Stk. 1,20-1,50
		Schote	Stk. 0,50-0,60
Bienenhonig	Stk. 1,20-1,40	Schleie	Stk. 0,80-1,00
Enten, leb.	Stk. 1,30-1,50	Barie	Pfund 0,30-0,35
Hühner	Stk. 0,25-0,30	Wels	Pfund 0,40
Hühner	Stk. 0,40-0,50	Weißfische	Pfund 0,10
Kücheln	Stk. 0,60-1,30	Ferkel Paar	15,00-27,00
Fauben	Stk. 0,40-0,50	Räucherfleisch	Stk. 20-28
Apfel	Vier 0,15-0,30	Brennholz	Meter 8,00-9,50
Birnen	Vier 0,15-0,25		

Mein innig geliebter Vater, der Bäckermeister (1507)

Heinrich Hein

ist heute, morgens 5 Uhr, im 92. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Berta Hein

Beerdigung Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der städt. Friedhofshalle.

Am 18. d. Mts., mittags 12 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Auguste Szepansky

geb. Kollock

Dieses zeigen hiermit in tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 22. August, nachmittags 3 Uhr, von der Wittener Leichenhalle u. s. statt.

Alle, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die zahlreichen Kranz- und Blumen spenden beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, des Hausbesitzers, Georg Kwauka, sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pfarrer Bläner, für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unsern innigsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen

Der Klavier-Unterricht hat begonnen

Elisabeth Oloff

Wiesenstr. 27, Telef. 186

Quittungs-Bloß

empfehl

Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots

Siederfreunde

Dienstag 8 Uhr

Für die durch Brandunglück in bitterer Not geratene Arbeiterfamilie Georg Lemke aus Garde sind bei uns eingegangen:

Kamille D. 6 Lit, 2. 5 Lit, 3. 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Mem. Dampfboots

Warne

Jeden, meiner Frau M. Bliesz etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Martin Bliesz

Dürheimer Tafelwasser

Natürliche Sole Milchsaure Telefon 942

Verkäufe

1 Schuhmacher-reparaturmasch. und 1 Auspußmaschine zu verkaufen.

Töpferstraße 15

Zweitradliger Handwagen billig zu verkaufen.

a. Schwärmer Friedr.-Wilh.-Str. 2

Kaufgesuche

Harmonium zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 5545 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Transportabl. Herd zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5544 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Achtung!

Heute Montag, d. 19. 8. 35 auf nach Schwarzort ins Hotel und Kurhaus May zum frohen

Saisonfest

der Schwarzorter Angestellten und der Gäste

Tanz- und Stimmungskapelle Pfaffler

Lange Polizeitunde Ueberraschungen

Dampfer „Capella“ fährt ab Memel 7.25 Uhr abends und morgens nach Feitshluß zurück. (1519)

Geldmarkt

Suche Litas 4000.- auf Neubau, zur ersten Stelle Feingold, oeg. 10% Zinsen. Angeb. u. 5539 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Glasersesellen stellt ein (1483)

O. Genatowski Libauer Straße 39

Erfahrenes Mädchen

durchaus ehrlich, gel. Schützenstr. 4, I. Etg. Voransprech. 5-7 Uhr

Wiederräulein

mit guten Zeugnissen sucht von sofort

Frau Adomelt Siederswige Kaufmannsheim.

2 junge Mädchen die mit Näharbeiten vertraut sind, können sich melden bei Braks & Co. Marktstr. 42/43.

Mädchen kann sich Jagst, Friedr.-Wilh.-Str. 14/15, 2 Tr.

Junges Mädchen mit guten Empfehl. von sofort gelucht. Gorny Pr.-Smet.-Allee 49

Capitol

Montag 8 u. 8 1/2 Uhr zum letzten Male

Sommerpreise unt. 1.- Lit. oben 1,50

Der neue deutschsprachige Sitten- und Kriminalfilm

Zerrüttete Ehe

Beiprogramm

Regenmäntel

für Damen und Herren in verschiedenen Ausführungen Lit 75.-, 55.-

39

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Makulaturpapier

liefert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stellen-Gesuche

Kaufmann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter 5548 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Grundstücksmarkt

Mehrere Stadtgrundstücke von 14000 Lit an zu verkaufen. (1476)

Schurwin Schanzstr. 2, Tel. 339

Apollo

Montag 5 u. 8 1/2 Uhr

Preise 1.-, 1,50 und 2.- Lit

Um eine Fürstenkrone Pola Negri / Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Preise 1.-, 1,50 und 2.- Lit

Großbreitenaeben

Anny Ondra / Beiprogramm

3-Zimmer-Wohn.

Moderne 3-Zimmer-Wohn. m. Mädchenkammer, Bad u. Veranda ab 1.10.35 zu vermieten.

Sackheim Wieners Prom. 12a

Sep. möbl. Zimmer

frei. (1474)

Schlewiesstr. 8

Pension

Schillerin sind gute Pension Angeb. u. 5543 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

m. Nebenraum und Zimmer, seit Jahren leicht-u. würdig. Parkstr. 5 ab 1.10. zu vermiet. Laden ist auch für jede andere Branche geeignet.

Vermietungen

2 1/2 - Zimm.-Wohn. part. im Zentrum, p. 15.9 zu vermieten. Angeb. unter Nr. 5550 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1512)

Möbl. Zimmer

und Kabinett oder Schlafstelle zu hab. Rippenstraße 8.

Mietsgesuche

Geräumige 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, per sofort oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Angeb. u. 5546 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Befähigter m. 3000 Lit Vermögen, wünscht solid. Herrn, Handwerker od. Beamten bevorzugt zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Zuschrift. u. 5538 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn.

zu mieten gesucht. Angeb. u. 5549 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-Zimmerwohn.

m. Küchenbenutzung. Angeb. u. 5542 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer und Küche

zu mieten gesucht. Angeb. u. 5541 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schön und scharf

werden durch die Zweipunkt-Einstellung alle Photos

mit Nettar!

Extra lichtstark 1:6,3 und doch erschwinglich;

Lit 95.-

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.

Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwiszka Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“. Uebersetzung ins Litauische kostenfrei.

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge

für alle Blätter des In- und Auslandes zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart

bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot A.-G.